

In Posen außer in der  
Exposition dieser Zeitung  
(Wilhelmstr. 17.)  
bei G. H. Alrici & Co.  
Breitestraße 20.  
in Grätz bei J. Strzalski,  
in Referat bei H. Matthias,  
in Breschen bei J. Juchacz.

# Posener Zeitung.

Neunzigster

Jahrgang.

In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien:  
bei G. H. Paube & Co.,  
Haupt- und Post-  
Kaufmann.  
In Berlin, Dresden, Stettin  
beim „Invalidendank“.

Nr. 393.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal er-  
scheinende Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 6 Mark 45 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-  
schen Reiches an.

Freitag, 8. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren  
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die  
Exposition zu senden und werden für die am fol-  
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis  
6 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

## Die Wähligkeitsbewegung in England.

Die mit fanatischem Eifer betriebene Agitation der englischen Wähligkeitsvereiner, die das Volk um jeden Preis, sei es auch um den Preis der gewerblichen und persönlichen Freiheit nüttern, fromm und gestittet machen wollen, artet nachgerade zu einer wahren Landplage aus und spaltet die öffentliche Meinung, sowie das Parlament in zwei feindliche Lager. Schon im Laufe des verflossenen Jahres wurde ein Gesetz für Wales erlassen, welches die Sperrung der Wirtschaften und den Verkauf von allen Spirituosen, auch von Bier, an Sonntagen anhebt; dasselbe wird nun für ganz Irland beabsichtigt. Das Parlament hatte sich in einer seiner letzten Sitzungen mit der Sperrmaßregel in Bezug auf die Grafschaften Durham und Yorkshire zu beschäftigen, die in Folge einer in jenen Bezirken künstlich in Szene gesetzten Volksabstimmung und Petitionsfabrikation im Unterhause eingebracht werden konnte. Leider verhält sich die Regierung in dieser Angelegenheit neutral und überläßt dem Parlament, ohne irgendwie aus ihrer reservierten Haltung herauszutreten und zu den Beratungen Stellung zu nehmen, die Entscheidung. So konnte es denn geschehen, daß der Gesetzentwurf für die Grafschaft Durham mit großer Majorität bereits in zweiter Lesung zur Annahme gelangte.

Fakt man die Erscheinung ihrem Umfange und Wachstume nach ins Auge, so muß zugegeben werden, daß die Bewegung in den letzten Jahren an Anhängern gewonnen hat, doch bleibt es sehr fraglich, ob dieser Anhang in denjenigen Schichten der Bevölkerung zu finden ist, welche unmittelbar davon betroffen werden. Wenigstens giebt es hierfür keine stichhaltigen Beweise. Petitionen an das Parlament bedeuten dabei im Grunde genommen gar nichts, da man weiß, auf welche Weise dieselben meistens zu Stande kommen. Zweifellos gehen gerade diese Petitionen meist nur von Leuten aus, die am wenigsten von der Angelegenheit, um die es sich dabei handelt, berührt werden. Stadträte, Gemeindevorsteher und Armenpfleger können leicht solche Petitionen unterzeichnen. Ebenso wird es den bemittelten Leuten nicht schwer, für die Schließung der Schenken einzutreten, da sie in ihrer eigenen Häuslichkeit und in ihren geselligen Kreisen, die ihnen auch am Sonntag geöffnet sind, Getränke in Hülle und Fülle haben, um die Rehe, wenn sie trocken ist, anzuseuchen. Den armen Mann dagegen trifft das Verbot sehr schwer. Für geistige Labung steht ihm nur die Kirche offen, Museen und Bildergalerien sind am Sonntag geschlossen. Er kann ins Freie hinauswandern und sich an der Schönheit der Natur laben, aber seinen Durst bei dieser Gelegenheit zu löschen soll ihm polizeilich verboten werden.

Daß das Volk dieser Beschränkung der persönlichen Freiheit abhold ist, bedarf übrigens keines anderen Beweises, als der Erinnerung an die argen Straßentrawalle, die London vor einigen Jahren in Aufregung versetzten, als man auch dort die Wirtschaftssperre einzuführen beabsichtigte; dieselben waren so ernstlicher Natur, daß man die Maßregel rückgängig zu machen sich genötigt sah. Dem Pietismus sind übrigens schon genug Zugeständnisse dadurch gemacht worden, daß man die Schenkwirtschaften am Sonntag nur während gewisser Stunden geöffnet hat. Bis 1 Uhr Mittags sind sie alle geschlossen, dann bis 3 Uhr geöffnet, damit die Familie das Bier für ihren Mittagstisch kaufen kann. Später werden sie erst wieder um 6 Uhr bis 11 Uhr Abends geöffnet, und nur denen dürfen Getränke verabreicht werden, die an das Thor der Schenke klopfen und sich als „Reisende“ legitimieren, die mindestens 5 englische Meilen von ihrem Heim entfernt sind. Diese Beschränkungen sind mitunter recht drückend, aber man hat sich daran gewöhnt, duldet und — umgeht sie.

Hier ist der Berührungspunkt zwischen der Praxis des täglichen Lebens mit seinen sozialen Faktoren und der Moral. Die Gegner des Gesetzentwurfs wiesen im Unterhause ganz besonders auf diesen Zusammenhang hin und stellten die verkehrte Wirkung desselben ins rechte Licht. In Irland zeige sich, daß die Trunkenheit dort, wo die Sperrung der Wirtschaften an Sonntagen anbefohlen wurde, zugenommen habe; die diesbezüglichen Polizeifälle vermehrten sich um 21 Proz., während in den Städten, wo die Wirtschaften an Sonntagen offen stehen, eine Abnahme der Straffälle um 13 Proz. stattgefunden habe. Ebenso gebe es am Sonntag nirgend so viel Betrunkene als in Schottland, wo an diesem Tage keine Spirituosen verkauft werden. Hier versorgen sich die Leute in Anbetracht der ihnen am Sonntag bevorstehenden Rangeweile bereits am Sonnabend doppelt und dreifach mit Vorräten, um sich am Sonntage dafür gütlich zu thun. Trotz nachdrücklicher Beweisführung in diesem Sinne und des Hinweises auf die großen Grundsätze der englischen Gesetzgebung gelangte die Bill, wie oben erwähnt, in Folge der passiven Haltung der Regierung in zweiter Lesung zur Annahme.

Bemerkenswerth ist eine Auslassung der „Times“ über diesen Gegenstand. Der Tag werde kommen, meint das Cityblatt, da das Volk entweder gegen das Vorhandensein von Klubs, in denen die Reichen sich alle diejenigen Genüsse an Sonntagen und

Nachts verschaffen können, die das Gesetz den Armen entzieht, offen revoltirt, oder es werde an die Stelle der Schenken andere Lokale setzen, die nach den polizeilich vorgesehene Klubregeln zu waltet werden. Dann wäre die Mühe der Philantropen umsonst gewesen. Diese sollten sich lieber die Aufgabe stellen, das Volk aufzuklären, damit es unterscheiden lerne zwischen dem, was ihm nützt und dem was ihm schadet; dann werde die Trunksucht sich weit eher verlieren, als jetzt, wo man gewaltsam die Leute zur Nüchternheit zwingen will. Man bestrafe die Trunkenbolde so hart man wolle, aber man lasse dem Volke die persönliche Freiheit.

## Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung.

(Nach den in dritter Beratung gefaßten Beschlüssen.)

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt:

Artikel 1. An die Stelle des § 6 der Gewerbeordnung treten folgende Bestimmungen:

Das gegenwärtige Gesetz findet keine Anwendung auf die Fischerei, die Errichtung und Verlegung von Apotheken, die Erziehung von Kindern gegen Entgelt, das Unterrichtswesen, die advocatorische und Notariatspraxis, den Gewerbebetrieb der Auswanderungsunternehmer und Auswanderungsagenten, der Versicherungsunternehmer und der Eisenbahnunternehmungen, die Befugnis zum Halten öffentlicher Fährten und die Rechtsverhältnisse der Schiffmannschaften auf den Seeschiffen. — Auf das Vergehen, die Ausübung der Heilkunde, den Verkauf von Arzneimitteln, den Vertrieb von Lotterielosen und die Viehzucht findet das gegenwärtige Gesetz nur insoweit Anwendung, als dasselbe ausdrückliche Bestimmungen darüber enthält. Durch kaiserliche Verordnung wird bestimmt, welche Apothekerwaaren dem freien Verkehr zu überlassen sind.

Artikel 2. Dem § 21 der Gewerbeordnung wird als neue Ziffer hinzugefügt:

5. die Öffentlichkeit der Sitzungen kann unter entsprechender Anwendung der §§ 173 bis 176 des Gerichtsverfassungsgesetzes ausgeschlossen oder beschränkt werden.

Artikel 3. Unter § 30 der Gewerbeordnung wird eingeschaltet:

§ 30a. Der Betrieb des Hufbeschlaggewerbes kann durch die Landesgesetzgebung von der Verbringung eines Prüfungszeugnisses abhängig gemacht werden. Das ertheilte Prüfungszeugnis gilt für den ganzen Umfang des Reiches.

Artikel 4. I. Unter § 33 der Gewerbeordnung wird eingeschaltet:

§ 33a. Wer gewerbmäßig Singspiele, Gesangs- und deklamatorische Vorträge, Schaustellungen von Personen oder theatralische Vorstellungen, ohne daß ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft dabei obwaltet, in seinen Wirtschaften oder sonstigen Räumen öffentlich veranstaltet oder zu deren öffentlicher Veranstaltung seine Räume benutzen lassen will, bedarf zum Betriebe dieses Gewerbes der Erlaubnis ohne Rücksicht auf die etwa bereits erwirkte Erlaubnis zum Betriebe des Gewerbes als Schauspielunternehmer.

Die Erlaubnis ist nur dann zu erteilen:

1. wenn gegen den Nachsuchenden Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die beabsichtigten Veranstaltungen den Gesetzen oder guten Sitten zuwiderlaufen werden;
2. wenn das zum Betriebe des Gewerbes bestimmte Lokal wegen seiner Beschaffenheit oder Lage den polizeilichen Anforderungen nicht genügt;
3. wenn der den Verhältnissen des Gemeindebezirks entsprechende Anzahl von Personen die Erlaubnis bereits erteilt ist.

Aus den unter Ziffer 1 angeführten Gründen kann die Erlaubnis zurückgenommen und Personen, welche vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes den Gewerbebetrieb begonnen haben, derselbe untersagt werden.

§ 33b. Wer gewerbmäßig Musikaufführungen, Schaustellungen, theatralische Vorstellungen oder sonstige Lustbarkeiten, ohne daß ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft dabei obwaltet, von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen darbieten will, bedarf der vorgängigen Erlaubnis der Ortspolizeibehörde.

§ 33c. Die Abhaltung von Tanzlustbarkeiten richtet sich nach den landesrechtlichen Bestimmungen.

II. An die Stelle des § 40 der Gewerbeordnung treten folgende Bestimmungen:

§ 40. Die in den §§ 29 bis 33a und im § 34 erwähnten Approbationen und Genehmigungen dürfen weder auf Zeit erteilt, noch vorbehaltlich der Bestimmungen in den §§ 33a, 53 und 143 widerrufen werden.

Gegen Verlegung der Genehmigung zum Betriebe eines der in den §§ 30, 30a, 32, 33, 33a und 34, sowie gegen Unterlagung des Betriebes der in den §§ 33a, 35 und 37 erwähnten Gewerbe ist der Rekurs zulässig. Wegen des Verfahrens und der Behörden gelten die Vorschriften der §§ 20 und 21.

Artikel 5. An die Stelle des § 35 der Gewerbeordnung treten folgende Bestimmungen:

§ 35. Die Ertheilung von Tanz-, Turn- und Schwimmunterricht als Gewerbe, sowie der Betrieb von Badeanstalten ist zu unterlagen, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit der Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb darthun. Unter denselben Voraussetzungen sind zu unterlagen: der Trödelhandel (Handel mit gebrauchten Kleidern, gebrauchten Betten oder gebrauchter Wäsche, der Kleinhandel mit altem Metallgeräth, mit Metallbruch oder dergleichen), sowie der Kleinhandel mit Garnabfällen oder Drämen von Seide, Wolle, Baumwolle oder Feinern, und der Handel mit Dynamit oder anderen Sprengstoffen. Dasselbe gilt von der gewerbmäßigen Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrnehmender Geschäfte, insbesondere der Abfassung der darauf bezüglichen schriftlichen Aufträge, von dem Geschäft der gewerbmäßigen Vermittelungsagenten für Immobilienverträge, Darlehen und Pfandbriefe, von dem Geschäft eines Gemeindeverwalters und eines Stellenvormittlers, sowie vom Geschäft eines Auktionators. Denjenigen, welche gewerbmäßig das Geschäft eines Auktionators betreiben, ist es verboten, Immobilien zu

versteigern, wenn sie nicht von den dazu befugten Staats- oder Kommunalbehörden oder Korporationen als solche angestellt sind (§ 36). Personen, welche die in diesem Paragraphen bezeichneten Gewerbe betreiben, haben bei Eröffnung ihres Gewerbebetriebes der zuständigen Behörde hiervon Anzeige zu machen.

Artikel 6. An die Stelle des § 42 der Gewerbeordnung treten folgende Bestimmungen:

§ 42. Wer zum selbständigen Betriebe eines stehenden Gewerbes befugt ist, darf dasselbe innerhalb und außerhalb der Bestimmungen des dritten Titels auch außerhalb des Gemeindebezirks seiner gewerblichen Niederlassung ausüben. Eine gewerbliche Niederlassung gilt nicht als vorhanden, wenn der Gewerbetreibende im Inlande ein zu dauerndem Gebrauche eingerichtetes, beständig oder doch in regelmäßiger Wiederkehr von ihm benutztes Lokal für den Betrieb seines Gewerbes nicht besitzt.

§ 42a. Gegenstände, welche von dem Ankauf oder Feilbieten im Umhergehen ausgeschlossen sind, dürfen auch innerhalb des Gemeindebezirks des Wohnortes oder der gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten nicht feilgeboten oder zum Wiederverkauf angekauft werden, mit Ausnahme von Bier und Wein in Fässern, und Flaschen und vorbehaltlich des nach § 33 erlaubten Gewerbebetriebes. Die zuständige Landesregierung ist befugt, soweit ein Bedürfnis dazu obwaltet, anzuordnen, daß und inwiefern weitere Ausnahmen von diesem Verbote stattfinden sollen. Das Feilbieten geistiger Getränke kann von der Orts-Polizeibehörde im Falle besonderen Bedürfnisses vorübergehend gestattet werden.

§ 42b. Durch die höhere Verwaltungsbehörde kann auf Grund eines Gemeindebeschlusses für einzelne Gemeinden bestimmt werden, daß Personen, welche in dem Gemeindebezirk einen Wohnsitz oder eine gewerbliche Niederlassung besitzen und welche innerhalb des Gemeindebezirks auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten oder ohne vorgängige Bestellung von Haus zu Haus

1. Waaren feilbieten, oder
2. Waaren bei anderen Personen, als bei Kaufleuten oder solchen Personen, welche die Waaren produzieren, oder an anderen Orten, als in offenen Verkaufsstellen zum Wiederverkauf anlaufen, oder Waarenbestellungen bei Personen, in deren Gewerbebetriebe Waaren der angebotenen Art keine Verwendung finden, aufsuchen, oder
3. gewerbliche Leistungen, hinsichtlich deren dies nicht Landesgebrauch ist, anbieten wollen,

der Erlaubnis bedürfen. Diese Bestimmung kann auf gewisse Kategorien von Waaren und Leistungen beschränkt werden. Auf die Ertheilung, Verlegung und Zurücknahme der Erlaubnis finden die Vorschriften der §§ 57, 57a, 57b, 58 und 63 Absatz 1, und auf die Ausübung des Gewerbebetriebes die Vorschriften der §§ 60b, 60c, 60d Absatz 1 und 2 und 62 Absatz 2 entsprechende Anwendung. In Betreff der im § 59 Ziffer 1 und 2 bezeichneten Erzeugnisse und Waaren, auch wenn dieselben nicht zu den selbstgewonnenen oder selbstverfertigten gehören, ferner in Betreff der Druckschriften, anderen Schriften und Bildwerken, insoweit der Gewerbebetrieb hiermit von Haus zu Haus stattfindet, sowie in Betreff der vom Bundesrath in Gemäßheit des § 44 Absatz 2 gestatteten Ausnahmen darf der betreffende Gewerbebetrieb in dem Gemeindebezirk des Wohnortes oder der gewerblichen Niederlassung von einer Erlaubnis nicht abhängig gemacht werden. In Betreff der im § 59 Ziffer 1 und 2 bezeichneten Erzeugnisse und Waaren kann jedoch der Gewerbebetrieb unter den in § 57 Ziffer 1 bis 4 erwähnten Voraussetzungen unterlag, sowie nach Maßgabe des § 60b Absatz 2 und § 60c Absatz 2 beschränkt werden. Auf die Unterlagung dieses Gewerbebetriebes finden die Vorschriften des § 63 Absatz 1, auf die Beschränkung desselben die Vorschriften des § 63 Absatz 2 entsprechende Anwendung. Die höhere Verwaltungsbehörde ist befugt, die vom Bundesrath gemäß § 56d getroffenen Bestimmungen auf diejenigen Ausländer entsprechend anzuwenden, welche innerhalb des Gemeindebezirks ihres Wohnortes oder ihrer gewerblichen Niederlassung auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten, oder ohne vorgängige Bestellung von Haus zu Haus eins der unter Ziffer 1 bis 3 bezeichneten Gewerbe betreiben wollen.

Artikel 7. An Stelle des zweiten Absatzes des § 43 der Gewerbeordnung treten folgende Bestimmungen:

Auf die Ertheilung und Verlegung der Erlaubnis finden die Vorschriften der §§ 57 Nr. 1, 2, 4, 57a, 57b, Nr. 1 und 2 und 63 Absatz 1 entsprechende Anwendung. Auf das bloße Anbieten und Anbieten findet der Verlegungsgrund der absprechenden Entstellung keine Anwendung. Zur Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken bei der Wahl zu gesetzgebenden Körperschaften ist eine polizeiliche Erlaubnis in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung des Wahlaktes nicht erforderlich. Dasselbe gilt auch bezüglich der nicht gewerbmäßigen Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken. In geschlossenen Räumen ist zur nichtgewerbmäßigen Vertheilung von Druckschriften oder anderen Schriften oder Bildwerken eine Erlaubnis nicht erforderlich. An die Stelle des im § 5 Absatz 1 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 angeordneten § 57 der Gewerbeordnung treten die Bestimmungen der §§ 57 Nr. 1, 2, 4, 57a, 57b Nr. 1 und 2 des gegenwärtigen Gesetzes.

Artikel 8. An die Stelle des § 44 der Gewerbeordnung treten folgende Bestimmungen:

§ 44. Wer ein stehendes Gewerbe betreibt, ist befugt, auch außerhalb des Gemeindebezirks seiner gewerblichen Niederlassung persönlich oder durch in seinem Dienste stehende Reisende für die Zwecke seines Gewerbebetriebes Waaren aufzukaufen und Bestellungen auf Waaren zu suchen. Die aufgekauften Waaren dürfen nur behufs deren Beförderung nach dem Bestimmungsorte mitgeführt werden, von den Waaren, auf welche Bestellungen gesucht werden, dürfen nur Proben und Muster mitgeführt werden, soweit nicht der Bundesrath für bestimmte Waaren, welche im Verhältnisse zu ihrem Umfange einen hohen Werth haben und übungsgemäß an die Wiederverkäufer im Stück abgesetzt werden, zum Zwecke des Absatzes an Personen, welche damit Handel treiben, Ausnahmen zuläßt. Das Aufkaufen von Waaren darf ferner nur bei Kaufleuten oder solchen Personen, welche die Waaren produzieren, oder in offenen Verkaufsstellen erfolgen.

§ 44a. Wer in Gemäßheit des § 44 Absatz 1 und 2 Waarenbestellungen aufsucht oder Waaren aufkauft, bedarf hierzu einer Legitimationskarte, welche auf den Antrag des Inhabers des stehenden Gewerbebetriebes von der für dessen Niederlassungsort zuständigen Verwaltungsbehörde für die Dauer des Kalenderjahres und den Umfang des Reichs ausgestellt wird. Die Legitimationskarte enthält den Na-



men des Inhabers derselben, den Namen der Person oder der Firma, in deren Diensten er handelt, und die nähere Bezeichnung des Gewerbebetriebes. Der Inhaber der Legitimationskarte ist verpflichtet, dieselbe während der Ausübung des Gewerbebetriebes bei sich zu führen, auf Erfordern der zuständigen Behörden oder Beamten vorzuzeigen und, sofern er hierzu nicht im Stande ist, auf deren Geheiß den Betrieb bis zur Verbeistellung der Legitimationskarte einzustellen. Die Legitimationskarte ist zu verfallen, wenn bei demjenigen, für welchen sie beantragt wird, eine der in § 57 Ziffer 1 bis 4 bezeichneten Voraussetzungen auftritt, außerdem darf sie nur dann verfallen werden, wenn die in § 57b Ziffer 2 bezeichnete Voraussetzung vorliegt. Die Legitimationskarte kann durch die Behörde, welche sie ausgestellt hat, zurückgenommen werden, wenn sich ergibt, daß eine der in § 57 Ziffer 1 bis 4 bezeichneten Voraussetzungen zur Zeit der Ertheilung derselben vorhanden gewesen, der Behörde aber unbekannt geblieben, oder nach Ertheilung derselben eingetreten ist, oder wenn bei dem Geschäftsbetriebe die in § 44 gezogenen Schranken überschritten werden. Wegen des Verfahrens gelten die Vorschriften des § 63 Absatz 1. Einer Legitimationskarte bedürfen diejenigen Gewerbetreibenden nicht, welche durch die in den Zollvereins- oder Handelsverträgen vorgesehene Gewerbelegitimationskarte bereits legitimiert sind. In Betreff dieser Gewerbetreibenden finden die vorstehenden Bestimmungen über die Verpflichtung zum Mitführen der Legitimationskarte, über die Folgen der Nichterfüllung dieser Verpflichtung, sowie über die Verfassung und Zurücknahme der Karte entsprechende Anwendung.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

C. Berlin, 6. Juni. Wenn angefaßt der kirchenpolitischen Vorlage das Urtheil im Parlament und in der Presse sich nicht sofort ganz übereinstimmend gestaltet, wenn sogar Zweifel an dem Votum der Liberalen für und fast aller Liberalen gegen den Entwurf laut werden, so erklärt sich das zum Theil durch die Verwirrung, welche nachgerade durch die fünfjährige „Ausgleichs-Politik“ der Regierung angerichtet worden; die wenigen, großen und Jedermann klaren Gesichtspunkte, unter denen vor zehn Jahren der Kampf begann, sind in der Fülle der seit 1878 gemachten und erörterten „Friedens“-Vorschläge fast verloren gegangen. Indes orientirt man sich doch schnell genug über die Bedeutung der Vorlage, und namentlich die kaum verhehlte freudige Ueberraschung der „Germania“ trägt dazu bei. Die Vorlage wird so rasch, daß eine erhebliche Verlängerung der Landtagsession dadurch nicht bedingt werden dürfte, Gesetz werden; da sie nur wenige Paragraphen umfaßt, dürfte es in dieser Beziehung kaum einen Unterschied machen, ob die konservativ-klerikale Mehrheit die zweite Beratung alsbald im Plenum vorzunehmen oder den Entwurf zuvor einer Kommission zu überweisen beschließt, etwa um die beiden Kategorien der — auf dem Papier — anzeigepflichtigen und der anzeigefreien Geistlichen noch etwas anders zu formuliren. Auf Seiten der Regierung würde man offenbar großen Werth darauf legen, vor dem Lande sich auf die Zustimmung auch eines Theils der Liberalen zu der Vorlage berufen zu können; damit hing es wohl auch zusammen, wenn gestern Nachmittag aus dem literarischen Bureau einem Theil der Presse, auch der liberalen, ein Vortragsabzug eines Stückes des Artikels der heutigen „Prov. Corr.“, welcher die Zugeständnisse des Staates möglichst unverfänglich darstellt, im Voraus zugesandt wurde, und im Abgeordnetenhaus fehlt es an derartigen begünstigenden Darlegungen ebenfalls nicht. Wie weit sie ihren Zweck erreichen, steht dahin. Für die Majorität, welche den Entwurf annehmen wird, ist mit Bestimmtheit auf die Konservativen, die meisten Freikonservativen und das Zentrum zu rechnen; zur Minorität sollte man eigentlich, wie selbstverständlich, die National-Liberalen und die Fortschrittspartei sammt der im Abgeordnetenhaus nur kleinen Gruppe der Sezessionisten, so weit

beide nicht auf dem bekannten kirchenpolitischen Standpunkt Richter's stehen, zählen; es war aber heute unverkennbar, daß man innerhalb der national-liberalen Fraktion stark schwankt; „taktische Rücksichten“ werden wieder einmal für die Zustimmung zur Regierungsvorlage geltend gemacht, doch ist die Stellungnahme der Fraktion noch zweifelhaft. So viel über die Ausichten der Vorlage. Was ihre Vorgeschichte betrifft, so giebt es darüber, namentlich zur Aufklärung der widersprechenden und durch den Entwurf durchweg widerlegten Nachrichten, welche in der vorigen Woche einander ablösten, vorberhand nur Gerüchte. Wie mehrfach bei früheren wichtigen Stationen des von der Regierung zurückgelegten Ausgleichs-Weges, wird auch jetzt von Personen, die es wissen können, versichert, daß behufs Einbringung des Entwurfs erst an höchster Stelle Bedenken, welche von dem Gesichtspunkte der Wahrung der staatlichen Autorität ausgingen, überwunden werden mußten, und nicht ohne Mühe überwunden wurden; daß Herr von Gögler am Sonnabend eine ungewöhnlich lange Audienz beim Kaiser hatte, der Sonntag eine neue Sitzung des Staatsministeriums folgte, ist bekannt. Auf die Behauptung, daß der Kultusminister gegen seine Neigung der Vorlage zugestimmt habe, möchten wir kein Gewicht legen. Glaublicher ist, daß im Laufe der vorigen Woche mehrere Vorschläge zu einer kirchenpolitischen Novelle in Frage gewesen und daß der jetzt vorliegende durchdrang, weil er am meisten dem Verlangen des Fürsten Bismarck entsprach, rasch einen Abschluß zu erreichen. Diesen Vorzug wird man dem Entwurf denn auch in der That zugestehen müssen — aber nur so, wie auch der bekannten medizinischen Methode des Doktor Eisenbart.

— Die Kaiserin ist heute Vormittag mit Extrazug nach Koblenz abgereist, der Kaiser gab derselben bis zum Bahnhof das Geleite.

— Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ ist unermüdlich in dem Bestreben, in seinen „Zeitungstimmen“ jede Noth über die Holzpreise zu sammeln, soweit sie zu einer Empfehlung der Erhöhung der Holzpreise geeignet erscheinen. Von den Neuerungen hoher staatlicher Körperschaften nimmt das amtliche Blatt aber keine Noth, wenn dieselben sich nicht in demselben Sinne verwerthen lassen. So hat die königlich preussische Akademie des Bauwesens, zu welcher außer den bautechnischen Räten der Ministerien auch eine größere Anzahl von hervorragenden Privat-Architekten gehört, in einem Gutachten vom 18. Januar d. J., welches erst vor wenigen Tagen im amtlichen „Zentralblatt der Bauverwaltung“ veröffentlicht worden ist und die „zweckmäßigste Art der Ausführung von Schulbauten“ behandelt, ohne Einschränkung ausgesprochen, daß „der Preis des Bauholzes sich in den letzten 25 Jahren durchschnittlich fast verdoppelt hat.“ Wie stimmt dieser von durchaus sachverständigen Männern geäußerte Satz zu den Motiven des Gesetzentwurfs wegen Erhöhung der Holzpreise und den Ausführungen der Berichtgeber derselben in der Presse und im Reichstage?

— Die Festnahme der sozialdemokratischen Abgeordneten bei ihrer Rückkehr aus Kopenhagen hat Verhandlungen des Reichstags zur Folge gehabt. Damit im Zusammenhang steht wahrscheinlich eine dieser Tage erscheinende, die vorläufige Festnahme von Personen durch Polizeibeamte betreffende, an sämtliche Landräthe gerichtete Verordnung der k. Regierung in Schleswig. Zunächst wird der § 127 der deutschen Strafprozessordnung angeführt, es folgen die §§ 112 und 113, woraus die Fälle abzuleiten, in welchen allein eine Untersuchungshaft beurlaubet. Dann heißt es zum Schluß: Außer den im

§ 127 aufgeführten Fällen besteht keine Befugniß mehr für die Polizei- und Sicherheitsbeamten zur vorläufigen Festnahme. Insbesondere ist auch kein Polizeibeamter mehr befugt, eine ihn beleidigende Person festzunehmen, wenn nicht die Voraussetzungen der vorangeführten Paragraphen vorliegen.

— Die Zentrumsfraktion hofft auf Annahme ihres zur zweiten Beratung des Reichshaushalts-Etats für das Etatsjahr 1884—85 eingebrachten Antrages, betreffend die Sonntagsruhe der Post- und Telegraphenbeamten, wonach an Sonn- und Festtagen nur Briefe, Postkarten und mittelst Postdebit zu beziehende Zeitungen anzunehmen, zu befördern, auszugeben und zu bestellen, dagegen Waarenproben, Drucksachen, Pakete, Geld- und Werthsendungen — insofern solche nicht als durch Eilboten zu befördernde aufgegeben werden — vom Dienste auszuschieben und an Sonn- und Festtagen Telegrammme mit einem Aufschlage von 20 Pfg. zu belegen sind. Derselbe Antrag war bereits im Februar d. J. zur zweiten Beratung des Reichshaushalts-Etats für das Etatsjahr 1883—84 eingebracht worden, wurde aber mit Stimmengleichheit und zwar mit 103 gegen 103 Stimmen abgelehnt. Es wird also nunmehr darauf ankommen, daß die Gegner des Antrages sich bei der Beratung desselben möglichst zahlreich im Reichstage einfänden. Der Antrag wird in liberalen Abgeordnetenkreisen durchweg nicht gebilligt, da derselbe auf eine zu große Schädigung der Interessen des correspondirenden Publikums hinausläuft. Rame der Antrag zur Geltung, so würden z. B. fast sämtliche am Sonnabend zur Post gegebenen Waarenproben, Drucksachen, Pakete, Geld- und Werthsendungen, sofern solche nicht als durch Eilboten zu befördernde aufgegeben werden, erst am Montag dem Adressaten behändigt werden. So weit geht man selbst in England nicht, wo jedem Einzelnen nur das Recht zusteht, zu verlangen, daß die Sonntags- und an den Festtagen eingehenden Postsendungen ihm nicht zugestellt, sondern bis zum folgenden Tage im Postbureau aufbewahrt werden, und auf diese Weise in einer Anzahl von Städten die Briefaufstellung unterbleibt. Auch die Reichspostverwaltung ist gegen den Antrag der Zentrumsfraktion. Der Generalpostmeister hatte bereits vor mehreren Jahren über die Frage der Sonntagsfeier sich seitens aller europäischen Post- und Telegraphenverwaltungen Auskunft geben und die eingegangenen Antwortschreiben für alle Vorschläge der Verwaltung zusammenstellen lassen. Hierbei hat sich herausgestellt, daß in allen Staaten Europas, namentlich auch in denen katholischer Religion, die Beschränkungen an Sonn- und Festtagen gar nicht existiren und daß sie, wo vorhanden, viel geringer sind, als bei uns, mit Ausnahme Englands. Die Vorgänge in England können aber wegen der Verschiedenheit von Sitte und Gewohnheit, sowie wegen der Eigenart der industriellen Verhältnisse und der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Klassen nicht schlechthin auf Deutschland übertragen werden.

R. Die in der Zirkular-Befugung des Kultusministers vom 31. März v. J. enthaltene Erklärung, daß in Folge der gegenwärtig geltenden Lehrpläne der Gymnasien und Realgymnasien (bzw. Pro-gymnasien und Realprogymnasien) bis zur Befugung nach Untertertia der Uebergang von der einen Kategorie der Schulen zu der anderen unbehindert sei, hat verschiedene Auffassung erfahren. Hierdurch hat sich der Minister veranlaßt gefunden, zur Auslegung des betreffenden Satzes und im Anschluß an die Zirkular-Befugung vom 30. Juni 1876 Folgendes zu bestimmen:

Unter der Voraussetzung, daß die in dieser Zirkular-Befugung getroffenen Anordnungen einzuhalten sind, bezieht sich auf Befugung

## Nach Jahren.

Novelle von Marie Sandmann.

Widerrechtlicher Nachdruck wird verfolgt.

(Fortsetzung.)

Ulrich ging dem beschriebenen Wege nach durch die stillen, menschenleeren Straßen, auf denen die Nachmittagshitze brütete, bis zu dem bezeichneten Hause. Es war das letzte der Stadt; gleich dahinter hörte die Häuserreihe und das Pflaster auf, und ein sandiger Landweg führte zwischen verstreuten Häusern und Scheunen durch Gärten und Felder hin zu einem Walde, dessen dunkle Masse sich weiter bis zum Rande des Horizontes erstreckte. Es war ein schmales, einsidiges Haus mit einem Behang von lüppig wucherndem wilden Wein, der indessen die Spuren des Verfalls und der Vernachlässigung, die an Dach und Mauern sichtbar waren, nicht zu verdecken vermochte. Ulrich trat ein. Im Hausflur kam ihm eine kleine, dicke Frau entgegen, die er fragte, ob er hier recht bei Fräulein Wühling wäre.

„Zu dienen,“ erwiderte sie, indem sie die roth behänderte Haube zurecht rückte, „das heißt, ich bin es nicht etwa, mein Name ist Thielemann, vermittelte Frau Stadtschreiber Thielemann, mein seliger Mann ist nämlich schon zehn Jahre todt, und weil mir das Haus zu groß ist, so vermiethe ich die eine Hälfte. Fräulein Wühling's Logis ist hier,“ sagte sie, auf die Thür rechts deutend. „Ich will gleich einmal sehen, ob sie da ist.“

Sie öffnete die Thür und steckte den Kopf hinein. „Sie ist nicht hier, wahrscheinlich im Garten. Euphrosinchen,“ rief sie einem kleinen Mädchen, das neugierig an der gegenüberliegenden Wand stand, zu, „laufe in den Garten und rufe Fräulein Wühling.“ Es ist ein Herr hier, der ihr seine Aufmerksamkeit machen will. Bitte, treten Sie ein und lassen Sie sich gefälligst nieder. Das Fräulein wird gewiß gleich kommen. Manchmal geht sie durch die Hintertür aus dem Garten nach dem Kirchhofe, aber lange kann es nicht dauern. Eine gebildete junge Dame, das Fräulein Wühling, und piqueuse. Sie ist auch aus einer feinen Familie, ich habe ihre Eltern noch gekannt; die Mutter starb bald, nachdem sie hierher gezogen waren, der Herr Papa hat noch ein paar Jahre gelebt. Er war ein guter Mann, bloß zu stolz. Den Stolz hat die Tochter von ihm geerbt, na, ich will ihr nichts Böses nachsagen,

und der Wahrheit die Ehre, sie ist eine geschiedte junge Dame, gelehrt wie eine Venus und in den Wissenschaften sehr belesen. Die Kinder lernen auch sehr viel bei ihr, nicht bloß Französisch und Englisch und Klaviatur, sondern auch das feine Benehmen und die richtige Etiquette. Ich schicke meine Tochter auch zu ihr, damit sie die Bildung acceptirt, die ihrem Stande zukommt. Mein seliger Mann war nämlich Stadtschreiber.“

Ulrich athmete auf, als die Frau abgerufen wurde. Er empfand erst jetzt die wohlthuende Kühle des Zimmers, vor dessen Fenstern die Weinranken eine grünen Vorhang bildeten, und das ein Rosenstrauch, der auf dem Tische stand, mit süßem Duft durchwehte. Es sah bei aller Sauberkeit einfach, fast dürftig darin aus. Die wenigen besseren Möbel waren, obgleich wohl erhalten, doch abgenutzt und offenbar alt.

Ulrich's Blick fiel auf einige Bilder über dem Sopha: ein Mann und eine Frau in mittleren Jahren, zwischen ihnen ein junges blühendes Mädchen. Er blieb vor dem Bilde stehen. Das war sie, wenn auch jünger, als er sie gekannt hatte. Aber der Maler hatte getreu ihr Wesen wiederzugeben verstanden. Das war der kraftvolle, etwas trostige Mund, der immer ernst und verständig redete, und aus dem er manch unliebsames Wort vernommen; die Augen, die so klar und kühl und ruhig blickten, und deren durchdringender Blick ihn oft verbissen hatte, das ganze Gesicht so frisch und rund und unbedeutend, wie er es einst vor sich gesehen, damals, als ihm das Gesicht und das ganze Mädchen in seiner Vernünftigkeit und seiner hausbackenen Allmählichkeit so unsympathisch und oft so herzlich unbequem, ja unheimlich gewesen war. Jetzt, ihrem Bilde gegenüber, regte sich nichts mehr von diesen widerwilligen Gefühlen. Ein anderes Bild tauchte neben ihr auf, so verschoben in seinem geheimnißvollen Zauber, und mit ihm eine längst versunkene, sonnig heitere Vergangenheit. Wie von dem Duft der Rosen herbeigekauert, standen die Stunden jener schönen Zeit wieder vor ihm, und was sie ihm gebracht an Wonnen und Schmerzen, an unsäglichem Lust und quälendem Weh, es erwachte und drängte sich um ihn, und rebete zu ihm mit Stimmen, die er seit Jahren nicht gehört hatte. Waren sie nur in seiner Seele, oder lönten sie wirklich vor seinem Ohre?

Ein leichter Schritt und das Öffnen der Thür schreckten ihn aus seinem wachen Traume. Er blickte auf und sah Gertrud eintreten. Sie mußte es sein, trotzdem sie zart und schwächlich

geworden war und größer schien, als früher. Die Erinnerungen überwältigten ihn.

„Fräulein Wühling,“ rief er aus, indem er ihr beide Hände entgegenstreckte. „Fräulein Gertrud!“

Dann stockte er bei dem ersten Blick in ihr Gesicht. Es erschien ihm fremd; nur das hellblonde Haar und die freie, mehr breite, als hohe Stirn waren unverändert geblieben; das ehemals runde, blühende Gesicht war schmal und bleich, fremd auch der Blick des Auges und vor Allem fremd der Ausdruck ihrer Züge. Er sah sie zweifelnd an.

„Herr von Dorsbach,“ sagte sie.

Das war ihre Stimme mit dem klaren, ruhigen Klang, die Stimme, von der er immer gedacht, daß sie nicht lügen oder schmeicheln könnte, aber daß auch kein Ton der Bitterkeit, kein Ausdruck liebevoller Weichheit ihr zu Gebote stände, und die er doch so rührend hatte bitten hören an jenem letzten Abend. Sie hatte leicht ihre Hand in die seine gelegt.

„Welchem Zufall danke ich dies Wiedersehen?“

„Einem Zufall allerdings, der mich hierher nach Altenhausen führt. Als ich hörte, daß Sie hier lebten, wollte ich mir die Freude nicht versagen, Sie zu begrüßen. Es ist lange her, daß wir uns nicht gesehen haben, Fräulein Gertrud!“

„Vier Jahre,“ sagte sie, und ihr bleiches Gesicht wurde noch blässer.

„Wie ist es Ihnen indessen ergangen, Herr von Dorsbach?“

„Im Allgemeinen besser als ich es verdiene. Ich habe den Fehlschuß gegen Feind und Feindin mitgemacht, ohne die kleinste Schramme davon zu tragen, darauf habe ich mein Gut übernommen und mich bemüht, ein passionierter Landwirth zu werden.“

„Und wie ist es Ihnen damit erglückt?“

„Ich fürchte, vor Ihnen, Fräulein Gertrud, würde ich ziemlich schlecht bestehen. Aber der Wille ist gut und mein Inpaktor zum Glück noch besser, so daß Schöner sich sehen lassen kann. Kürzlich ist ein Weiter im lebenden Grade so freundlich gewesen, zu sterben und mir sein Verhängnis zu hinterlassen — das große Gut Rothhof, drei Meilen von hier. Ich bin eben auf dem Wege dahin, um es mir anzusehen.“

„Werden Sie es bewirthschaften?“

„Ich glaube kaum. Es ist mir zu entlegen, und Schöner will ich nicht aufgeben. Einmal am Rhein gelebt hat, dem kann es hier im Dünen unmöglich mehr gefallen.“



nach Untertertia einschließlich das von einem Realgymnasium ausgestellte Abgangszeugnis zur Aufnahme in die entsprechende Klasse eines Gymnasiums, sofern in dem Urtheile über die Kenntnisse und Leistungen im Lateinischen das Prädikat „genügend“ ohne irgend welche Beschränkung gegeben ist. Andererseits berechtigt bis zur Verlegung nach Untertertia einschließlich das von einem Gymnasium ausgestellte Abgangszeugnis zur Aufnahme in die entsprechende Klasse eines Realgymnasiums, sofern in den Urtheilen über die Kenntnisse und Leistungen im Französischen und im Rechnen (bzw. in der Mathematik) das Prädikat „genügend“ ohne irgend welche Einschränkung gegeben ist. Die hiermit bezüglich der Geltung der Abgangszeugnisse der Gymnasien und Realgymnasien getroffenen Bestimmungen finden auf die Abgangszeugnisse der Progymnasien und Realprogymnasien unveränderte Anwendung.

Dem Vernehmen nach wird neuerdings seitens der Oberpräsidenten — wahrscheinlich in Folge ministerieller Anweisung — strenge darauf gehalten, daß die ihrerseits erteilte Erlaubnis zu Kollekten für kirchliche Zwecke nicht zu einer fortlaufenden, in kurzen Zeiträumen sich wiederholenden oder gar täglich stattfindenden Kollektion auf unbestimmte Zeit ausgedehnt werde. Die bewilligten Kollekten müssen längstens binnen Jahresfrist nach erfolgter Genehmigung stattfinden und eine wiederholte Bewilligung darf nur nach erneuter Prüfung des Bedürfnisses und auf Grund des Nachweises über die richtige Verwendung der gesammelten Gelder bewilligt werden. Die Bestimmung, wonach Kirchenkollekten nur der Anordnung der kirchlichen Oberen anheimfallen, bezieht sich nur auf solche Kollekten, welche innerhalb der kirchlichen Räume gelegentlich des Gottesdienstes eingesammelt werden. Ueber den Bereich der kirchlichen Räume hinaus unterliegen auch die für kirchliche Zwecke oder von kirchlichen Oberen veranstalteten allgemeinen Kollekten denjenigen Beschränkungen, welche für Abhaltung von Kollekten staatlicherseits im Interesse der öffentlichen Ordnung vorgegeben sind. Dies gilt besonders auch in den Fällen, wo die Mittel zur Befriedigung kirchlicher Bedürfnisse mit Genehmigung der kirchlichen Oberen, statt durch ordnungsmäßige Umlage auf die dafür Verpflichteten, durch freiwillige Gaben in der Form der Hauskollekten aufgebracht werden sollen. Auch solche Kollekten von Haus zu Haus sollen nur mit vorgängiger Genehmigung des Oberpräsidenten stattfinden.

Die Arbeiten für die praktische Durchführung des Zollanschlusses von Hamburg haben begonnen. Es hat sich bei dieser Gelegenheit, wie die „B. Pol. Nachr.“ mittheilen, herausgestellt, daß die jetzt als Holzhafen benutzte Wasserfläche anderen Zwecken, und zwar der Anlage eines Hafens für See- und Flußschiffe dienlich gemacht werden muß, was wiederum die Nothwendigkeit nach sich zieht, den Holzhändlern, denen das in Rede stehende Terrain vom Staate pachtweise überlassen war, die zur Lagerung ihrer Holzvorräthe benötigte Wasserfläche anderweitig zu beschaffen. Der in Aussicht genommene Holzhafen würde nun oberhalb der Zollabfertigungsstelle am Entenwärder, also schon auf Zollvereinsgebiet, zu liegen kommen, und ist im Hinblick auf diese Disposition aus den Kreisen des Holzhandelsgeheimnisses der Antrag auf zollfreie Ueberführung ihrer Holzvorräthe von ihrem jetzigen nach dem künftigen Lagerplatz, als den Grundflächen der Billigkeit entsprechend, gestellt worden. Auf Grund dieses durch zollpolitische Ausführungen näher motivierten Antrages ist der Hamburger Senat beim Bundesrath dahin vorstellig geworden, daß von dem Zeitpunkte der Verlegung des hamburgischen Holzgeschäfts auf Zollvereinsgebiet an Holz von nachweislich inländischer Provenienz zollfrei einzulassen sind, und daß ferner in Hamburg die Anlage von gemischten Privat-Erntelagern von Bau- und Nutzholz ohne amtlichen Mitverschluß gestattet werden soll.

Sie bewegte die Lippen, sagte aber nichts und sah jeßend vor sich nieder.

„Sie waren, seit wir uns zuletzt sahen, nicht dort?“

Sie verneinte.

„Und was haben Sie für Nachrichten aus Oberstein?“

„Keine. Ich sehe nicht in Briefwechsel mit Aurelien und habe nichts von ihr gehört, seit ich vor vier Jahren Oberstein verließ. Waren — waren Sie einmal dort?“

„Das nicht; aber ich habe Winter gesprochen — wir trafen während des Krieges in Versailles zusammen — und nachher auch gehört, daß er glücklich aus dem Felde heimgekehrt ist. Er lagte mir damals, wie lieb es ihm und seiner Familie gethan habe, Sie zu verlieren, und wieviel Mühe sie sich seitdem gegeben, Ihren Aufenthaltsort zu ermitteln. Sie hätten die Verbindung nicht so ganz abbrechen sollen.“

Sie schüttelte den Kopf und sah zu ihm mit einem tiefen, schmerzlichen Blicke auf, und dabei lag in ihren Zügen ein Ausdruck von Seelenqual, der ihn erschütterte.

Er stand endlich auf, um dem peinlichen Schweigen ein Ende zu machen.

„Leben Sie wohl, Fräulein Gertrud, und wenn wir uns nimmer wiedersehen, so denken Sie freundlich an mich. Verachten Sie mich nicht und tragen Sie mir das Leid nicht nach, das durch mich über Sie gekommen ist.“

„Durch Sie?“ fragte sie verwundert. „Ich habe Ihnen nichts zu vergeben, so wenig, daß ich Sie vielmehr bitten sollte, mir die schroffen Worte, die ich einst gesprochen, zu verzeihen. Wenn diese Sorge Ihren Frieden stört.“ fügte sie bitter lächelnd hinzu, „und wenn Ihnen an meiner Achtung gelegen sein kann, so seien Sie ruhig. Ich habe über Manches anders urtheilen lernen, und ein freundliches Gedenken von mir ist Ihnen allezeit gewiß.“

„Selbst?“ dachte er, als er seinem Gasthofs zuzug.

„Wenn ich nicht zu genau wüßte, daß kein Wort davon wahr ist und wahr sein kann — aber es ist nicht möglich, und wenn Alles trügen könnte, müßte ich dem Ausdruck von Wahrigkeit und Reinheit doch glauben, der aus ihrer Stirn thront — heut wie damals. Aber verändert ist sie. In ihren Zügen steht eine Geschichte — ich möchte sie wohl entziffern. Und ihr Auge blickte anders — als ob die Psyche darin geschlafen hätte und jetzt erwacht wäre. Vier Jahre!“ — Und in Erinnerungen verloren, schritt er langsam weiter.

— Der spanische Handelsvertrag bleibt vorläufig in der Luft hängen; sein Abschluß in dieser Session wenigstens ist mehr als zweifelhaft. Es ist mit Recht die neueste Angabe in Zweifel gezogen worden, wonach die Hansestädte eine Ausnahmebehandlung erfahren sollten. Indessen scheint die Sache doch nicht völlig ohne jeden tatsächlichen Hintergrund zu sein, obgleich sich nicht erkennen läßt, wie weit darüber verhandelt worden ist. Jedenfalls ist auch nicht daran zu denken, daß die Reichsregierung geneigt sein sollte, auf derartige Bedingungen irgendwie einzugehen. Man scheint hier anzunehmen, daß sich in irgend einer Weise schließlich doch noch eine Vermittlung herbeiführen ließe; denn es wird nicht an die Veröffentlichung der längst beschlossenen Verordnung bezüglich der Kampfschiffe gedacht.

— Der vatikanische Korrespondent des „Weiß. Merkur“ meldet gerüchtwiese, Monsignor Vanutelli dürfte auf seiner Rückreise von Moskau vielleicht Berlin berühren. In wohlunterrichteten Kreisen verlautet ferner, daß der Papst weniger wohl auf sei, wie früher. In Folge der Hitze und der geistigen Ueberanstrengung sei er dermaßen abgepannt, daß man sich wohl mit Grund darüber beunruhige. Indessen sei eine positive Gefahr irgend welcher Art trotz des hohen Alters des Papstes nicht vorhanden.

— Die streitige Frage, ob nach der bestehenden Gesetzgebung öffentliche Beamte verpflichtet seien, sich in Zivilprozeß- und Strafsachen als gerichtliche Sachverständige vernahmen zu lassen, hat die Minister des Innern, der öffentlichen Arbeiten, des Handels, der Landwirtschaft, der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und der Finanzen beschäftigt, und sie haben ihren Ansichten in einer an die Behörden ihres Ressorts gerichteten Verfügung Ausdruck gegeben. Das vorläufige Ergebnis der Beratung ist, daß die Frage weder unbedingt zu verneinen noch allgemein zu bejahen sei. Die Beantwortung der Frage scheint in jedem einzelnen Falle davon abzuhängen, ob auf den Gutachtenabgabe Verurtheilen die in den Gesetzen gegebenen Kriterien Anwendung finden. Für die Auslegung sei eine ziemlich unsichere Grundlage gegeben. Die Herbeiführung einer reichsgerichtlichen Entscheidung sei daher erforderlich. Bis dahin sind alle öffentlichen Staats- (Verwaltungs-) Beamte verpflichtet, von allen solchen Vorladungen ihrer vorgesetzten Behörde Anzeige zu machen unter näherer Darlegung der Gründe, welche etwa im Dienstinteresse die Vernehmung als unzulässig oder nachtheilig erscheinen lassen, damit die vorgesetzte Behörde rechtzeitig, d. h. vor dem Termine das ihr gesetzlich zustehende Einspruchsrecht wahren eventuell für die gehörige Vertretung des Geladenen während des Termins sorgen könne.

— Dem an der heutigen Börse circulirenden Gerücht gegenüber, daß Herr v. Madai von Neuem gefährlich erkrankt sei, theilt der „B. B.“ mit, daß dieses Gerücht unbegründet ist und Herr v. Madai sich beim besten Wohlbefinden befindet.

— Der gegenwärtig in Berlin tagende Gastwirthschaftstag hat einstimmig folgende Resolution beschlossen: „Der deutsche Gastwirthschaftstag erklärt, daß die in Kassel vom Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke gefassten Beschlüsse nicht bloß unnütz, sondern auch verkehrt sind. Durch die Beschränkung der Brantweinverkäufe würde der Schnaps in die Familie geschleppt werden. Das Empfehlen von Thee, Kaffee- und Milchhallen an Stelle der Bierhäuser werde die deutsche Nation in ihrem nationalen Gefühl schwächen. Der Verband glaubt, daß die Befämpfung des Genußes von Brantwein nur durch Bier zu erzielen ist.“

Mühlhausen i. Th., 5. Juni. Im Herbst des Jahres 1881 starb hier der Kaufmann Leonhard Hering und dessen Wittve Doris wurde auf Grund eines seitens des behandelnden Arztes bei der Polizei rege gemachten Verdachts, als sei der Tod durch eine durch sie verschuldet Phosphorvergiftung erfolgt, zur gerichtlichen Untersuchung gefänglich eingeliefert. Nicht nur das mit der chemischen Analyse des Hering verbundene gerichtliche Untersuchungsverfahren erwies die von jenem Arzte ausgesprochene Diagnose als irrig, auch die auf dem Gebiete des eheichen Vorlebens der Verheiratheten angestellten Nachforschungen ergaben nichts für die Angeklagte Ungünstiges. Frau Doris Hering, geb. Schneider, theilt nun in einem Inserat des „Mühlhauer Anzeigers“ dies und des Weiteren mit, daß sie offenbar nach erfolgter Freilassung — was sie eben so wenig erwähnt, wie die Dauer ihrer Haft) verabs-

Er hatte eine Zeit lang, mit Briefschreiben beschäftigt, in seinem Zimmer gesessen, als es klopfte. Auf seinen Ruf öffnete sich die Thür, und in der Doffnung erschien ein großer Kopf mit gestäubtem grauem Haar.

„Lieber Onkel“, rief Ulrich aufspringend, „lieber Onkel Strud!“

Dem großen Kopf war ein schwächlicher Körper gefolgt, und der alte Herr, der jetzt mitten im Zimmer stand, hielt den jungen Mann bei beiden Schultern und schüttelte ihn freundschaftlich.

„Willkommen, mein Junge!“ rief er mit bröhnender Stimme. „Hab dich warten lassen müssen, aber Geschäft vor Vergnügen! Und nun, komm her, laß dich ansehen. Du gefällst mir, Junge. Bist ein ganzer Mann geworden, wie ich es von dir erwartet hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

### Die Bedeutung des Jugendspiels für die Erziehung des Menschen.

(Vortrag, gehalten in der General-Versammlung des Görliger Vereins für Handfertigkeit und Jugendspiel von Gymnasial-Direktor Dr. Eitner.)

Bereits seit einer Reihe von Decennien geht durch unsere Nation ein bemerkenswerthes Streben nach geistiger Ausbildung, welches fast alle Stände, auch die niedrigsten, ergrißen und zu einer das normale Maß überschreitenden Ueberproduktion geführt hat. Die Berechtigung zu diesem Bildungsdrange liegt einerseits in der menschlichen Natur begründet, insofern fast allen Menschen der Trieb nach höherer Erkenntnis, nach einem umfassenderen Wissen als Keim in die Seele gepflanzt ist, mehr aber noch in unsern gegenwärtigen sozialen Verhältnissen. Der gewaltige Jubrang zu den angeheueren, besseren und höheren Lebensstellungen hat als natürliche Folge für die zahlreichen Bemühen zu einer Erhöhung derjenigen wissenschaftlichen Leistungen geführt, welche die Aufgabe unserer höheren Lehranstalten bilden. Der heut zu Tage als unbezweifeltes feststehendes Satz: es könne sich niemand unter die Gebildeten unseres Volkes zählen, der nicht wenigstens die Berechtigung zur Ableistung des einjährigen Militärdienstes sich erworben hat; die verheißende Eitelkeit jedes Vaters, seinem Sohne die Möglichkeit zu gewähren, eine weniger mühselige, vielleicht auch angenehmere Lebensstellung zu ergreifen, als er selbst erlangen: das alles hat dazu beigetragen, die Zahl unserer höheren Lehranstalten binnen wenigen Decennien zu verdoppeln und mit Schülern zu überfüllen, nicht minder aber auch, die wissenschaftlichen Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Einzelnen zu erhöhen. Daß hierin ein großer Theil der Ursachen für die gegenwärtig brennend gewordene Ueberbürdungsfrage zu suchen ist, liegt auf der Hand, da hierdurch den höheren Schulen ein nicht unbedeutender Procentsatz von Elementen zugeführt worden ist,

lich die Unterfützung eines Rechtsanwalts zur Erlangung einer Ehrenrettung nachgesucht, ebenso sei die königliche Staatsanwaltschaft, nachdem sie ihr angeeignet, daß die Untersuchungsakten auf unerklärliche Weise verloren gegangen — nicht in der Lage ihren Anträgen auf Rehabilitation besondere Förderung angedeihen zu lassen. Wie weit diese Thatfachen richtig sind, können wir nicht beurtheilen. Anders steht es mit dem nachfolgenden Allenfild, welches von der Frau Hering in demselben Inserat veröffentlicht worden ist und nach dessen Adresse sich der Herr Geheim Ober-Regierungsrath v. Wuffow für die unschuldig Angeklagte verwandt hat und welches einen schönen Beweis von der Humanität des Herrn Justizministers ablegt. Dieses Schreiben lautet: „In Folge Ew. Hochwohlgeboren gefälligen Schreibens vom 25. April d. J., dessen Anlagen hier wieder beigefügt sind, habe ich den Bericht des ersten Staatsanwalts zu Erfurt über das gegen die Wittve Hering, Doris, geb. Schneider, zu Mühlhausen i. Th. eingeleitete Verfahren erfordert. In diesem Bericht wird mir angezeigt, daß die in jenem Verfahren verhandelten Akten seit länger als einem Jahre vermisst und aller Bemühungen ungeachtet nicht wieder aufzufinden gewesen sind. — Soweit der Staatsanwalt sich der Sachlage erinnert, ist die Verhaftung der Wwe. Hering von dem Amtsgericht zu Mühlhausen i. Th. angeordnet gewesen, weil auf Grund einer Auslassung von Sachverständigen der Verdacht entstanden war, daß sie ihren Ehemann mit Phosphor vergiftet habe. Bei der demnach stattgehabten chemischen Untersuchung von Körperteilen wurde aber in denselben kein Gift gefunden. Indem ich meinem Bedauern darüber Ausdruck gebe, daß die Wwe. Hering in Folge eines unbefähigt gebliebenen Verdachts hat leiden müssen, stelle ich Ew. Hochwohlgeboren anheim, derselben dieses Schreiben mitzutheilen, weil ihr dasselbe von Werth sein möchte und der Verlust der Akten die Möglichkeit ausschließt, ihr eine andere Genugthuung zu gewähren. Der Justizminister Friedberg.“

### Oesterreich-Ungarn.

Krafsan, 3. Juni. (Germ.) Erzbischof Felinski empfing hier heute im bischöflichen Palais die Mitglieder des hiesigen Gemeinderathes. Stadtpräsident Dr. Weigel gab in seiner Ansprache der Freude darüber Ausdruck, daß der Erzbischof Krafsan zum stabilen Aufenthaltsort zu nehmen beabsichtige. Damit dies nicht gehindert werde, haben keine Ovationen stattgefunden. Erzbischof Felinski erwiderte, er würde sich glücklich fühlen, in Krafsan zu wohnen, wo jeder Stein eine nationale Reliquie ist. Galizien sei jetzt der einzige Fleck Erde, wo die nationalen Interessen ungehindert sich entwickeln können. Der Erzbischof erwartet hier seinen Bruder, in dessen Begleitung er nach Rom abreisen wird.

### Frankreich.

Paris, 5. Juni. Die französische Deputirtenkammer hat nach mehrwöchentlicher Diskussion die Verathung über den Gesetzentwurf betreffend die Reform des Richtersstandes beendet. Man meldet darüber aus Paris: Der von der Kammer angenommene Entwurf über die Richterslandsreform erteilt der Regierung das Recht, innerhalb dreier Monate sämtliche Gerichtshöfe zu reorganisiren, 662 Richterstellen aufzuheben und die hierdurch überflüssig gewordenen Richter zu pensioniren. Der Versuch der Regierung, die Unterdrückung zahlreicher Gerichtshöfe zu erlangen, die jährlich keine 150 Prozesse zu erledigen haben, scheiterte am Lokalpatriotismus der Abgeordneten. Die Konservativen betrachten den Gesetzentwurf als den Untergang des französischen Richtersstandes, die Radikalen finden ihn weitaus ungenügend. „Republique française“ beschwört den Senat, den Gesetzentwurf anzunehmen, sonst würde durchs ganze Land der glücklich verstummte Ruf wieder erklingen: „Nieder mit dem Senate, der alle Reformen verhindert.“

Paris, 5. Juni. Ein Schreiben aus Loango vom 20. Mai meldet über die Congo-Expedition:

„Unsere neue Bestung befindet sich 150 Meilen von Gorea entfernt. Gleich nach unserer Ankunft mußten wir eine militärische Posten errichten, den einen an der sogenannten „Pointe noire“, den

die besser für ihre Entwicklung und für ihre Zukunft sich mit dem bescheidenen Kreis der Elementarschule begnügen sollten, nun aber als Ballast die höheren Schulen beschwerten, da sie den erhöhten Anforderungen an ihre Leistungsfähigkeit nicht gerecht zu werden vermögen. Aber auch abgesehen von diesen Erscheinungen, welche einen normalen Maßstab für die, von unseren höheren Lehranstalten beanspruchten geistigen Fähigkeiten nicht abgeben können, läßt sich nicht leugnen, daß bei den gegenwärtig der Jugendberziehung gestellten Aufgaben der Schwerpunkt allzusehr auf die geistige Ausbildung gelegt wird, daß aber die nicht minder berechtigte Frage nach der körperlichen Erziehung, die gleichen Schritt mit jener halten muß, gegen dieselbe allzusehr in den Hintergrund getreten ist. Da nämlich der Mensch aus Körper und Geist besteht, muß eine harmonische Erziehung ihre Aufmerksamkeit auf beide in gleicher Weise lenken, um das Menschenideal, so weit es möglich ist, darzustellen und zu erreichen. Es verlohnt sich daher wohl der Mühe, um ein Gegengewicht gegen die bloß geistige Ausbildung unserer Jugend zu schaffen, der Frage näher zu treten: wie vermögen wir unsern Kindern durch geeignete körperliche Bewegung nicht nur die Gesundheit zu erhalten, sondern sie auch mit frischer, fröhlicher Jugendlust zu erfüllen, um sie zur Aufnahme neuer Kenntnisse empfänglich, zur Uebernahme geistiger Arbeit thätig zu machen, kurz um ihre Ausbildung in harmonischer Weise zu vollenden? Bereits hat man seit einer Reihe von Jahren in dem ehemals so verpödeten, ja vielfach verdächtigten Turnunterricht ein nicht zu unterschätzendes Gegengewicht gegen die einseitig nur auf den Geist gerichtete Ausbildung unserer Jugend gefunden; allein die beiden wöchentlichen Stunden, welche die Schule für den Turnunterricht aussetzen darf, genügen nicht; auch entsprechen die Ziele desselben nicht den Absichten, die hier erreicht und erfüllt werden sollen. Um es gleich voranzuschicken: unsere Jugend muß wieder spielen lernen, um körperlich und geistig gesund zu werden und zu bleiben. Es ist durchaus nichts Neues, was wir damit verlangen; vielmehr haben wir weise Gesetzgeber und verständige Erzieher zu allen Zeiten die hohe Bedeutung der Jugendspiele für die normale Entwicklung der heranwachsenden Generation erkannt und gepflegt. In der Nachahmung der großen nationalen Festspiele, bei denen sich Griechenlands Männer und Jünglinge unsterblichen Ruhm erworben, fanden schon die Knaben Veranlassung genug, sich diejenige Gemüthsheit, Kraft und Ausdauer frühzeitig anzueignen, die einem späteren Olympialämpfer unentbehrlich waren. Der kriegerische Geist, der das römische Volk Jahrhunderte hindurch groß und mächtig gemacht hatte, fand in den Kampfspielen seiner Knaben und Jünglinge die beste Nahrung, Vorbereitung und Übung. Kaiser Justinian hob durch ein Gesetz die Hazardspiele auf und ordnete dafür Bewegungsspiele an, die besonders im Frei- und Stabspielen, Speerwerfen, Wettrennen und Ringen bestanden; ebenso wie später Karl der Große und Ludwig der Heilige, empfahl auch Karl V. von Frankreich seinem Volke, sich durch Übung in Bewegungsspielen kräftig, gesund und gewandt zu erhalten; Anordnungen, die ursprünglich für Erwachsene bestimmt, auf die Art und Wahl der Jugendspiele in natürlicher Weise zurückwirken mußten. Das Mittelalter hatte seine Turniere, und die Nachahmung dieser ritterlichen Kampfspiele bot auch der Jugend ein reiches Feld zur Befriedigung eines gesunden Spiels.



zweiten in Loango selbst. Das Klima ist uns wenig günstig. Gleich nach unserer Ankunft wurden ungefähr zehn unserer Leute von hitzigen Fiebern ergriffen und man mußte sie in den beiden Posten ablegen. Das Kanonenboot Sagittaire wurde mit diesem Dienste betraut. Die Mannschaft landete und lezte großen Eifer an den Tag. Man durchzieht das Land nach allen Richtungen hin. Wir befinden uns auf einem seit sehr langer Zeit von einer reichen und blühenden portugiesischen Kolonie besetzten Landstrich und unsere Ankunft hat diese Leute wenig befriedigt. Man nahm uns gegenüber eine drohende Miene an, und wir bemerkten fortwährend auf offener See drei portugiesische Korvetten, die uns nicht aus den Augen verlieren. Ein englisches Kanonenboot ist ebenfalls zu uns gestiegen. Die belgische Regierung, welche Stanley beschäftigt, hat ihm ein Kriegsschiff zur Verfügung gestellt. Die Portugiesen haben verabredet, uns nichts zu verkaufen, selbst wenn wir es mit Gold aufwiegen sollten. Unsere einzige Nahrung besteht aus Seet und weissen Bohnen und Brot, das wir selbst backen. Am 26. April wurde mit ungefähr 60 Mann Matrosen, die mit dem Gewehr Kropatich bewaffnet waren, eine Reconnaissance bis zum Congo gemacht. Dort setzten uns die an den Ufern des Flusses anfassigen und Koblenhandel treibenden Portugiesen mit großem Wohlbehagen in Kenntnis, daß ihre Kanosleute sich des Flusses bemächtigen und ein Zollamt errichten würden. Die portugiesische Station, welche uns am nächsten liegt, ist Lanbana. Gegenwärtig wird unsere Lage durch die portugiesischen Kolonisten von Tag zu Tag schwieriger; man versprach uns bei unserer Abreise eine Verstärkung von zwei Kanonen. Wir befragen stündlich den Horizont, um zu sehen, ob dieselben nicht antommen.

Dieses Schreiben eines Mitgliedes des Congozuges zeigt, daß Brazzas Versicherung, eine französische Niederlassung am Congo stöße nicht auf die geringste Schwierigkeit, Schwindel war und Regierung und Kammern leichtsinnig waren, als sie ihm Glauben schenkten.

## Rußland und Polen.

**Moskau, 4. Juni.** (Orig.-Korr. der „Pos. Ztg.“) Das Handschreiben, welches anlässlich der Krönungsfeier der Kaiser an den Minister des Auswärtigen v. Giers gerichtet hat, ist in Ton und Sprache so grundverschieden von allen anderen kaiserlichen Emulationen der letzten Zeit, es trägt so sehr den Stempel weltmännischer und diplomatischer Gewandtheit, daß hier allgemein die Ansicht verbreitet ist, Herr v. Giers sei selbst der Verfasser dieses Schriftstückes. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als die Herren Ratkow und Pobjedonoszew, welche für die eigentlichen Berater des Kaisers gelten, mit den in dem Handschreiben entwickelten Prinzipien wohl schwerlich werden einverstanden sein. Freilich hat sich in den Anschauungen des Herrn Ratkow eine feltame Wandlung vollzogen und die Schnelligkeit, mit welcher dieses geschah, setzt noch mehr in Erstaunen. Man möchte beinahe vermuthen, daß sie eine Folge des erwähnten Schriftstückes sei. Wer hätte noch vor wenigen Tagen geglaubt, daß Herr Ratkow Deutschland als den von der Geschichte bestimmten einzigen Bundesgenossen Rußlands bezeichnen könnte und doch haben die „Mosk. Wjedomosti“ diese Ansicht anlässlich des Balles der deutschen Botschaft ausgesprochen, und zwar mit solcher Wärme und Deutlichkeit, daß man an den Wechsel der Ansichten des Herrn Ratkow nicht mehr zweifeln kann. In Allem, was hier vorgeht, giebt sich der Wunsch kund, den Anschluß an Deutschland-Österreich zu festigen. Herr Waddington, der mit großem Pomp, umgeben von einem militärischen und journalistischen Stabe seinen Einzug in Moskau gehalten und der von großen unblutigen Siegen über den Erbfeind träumte, sieht sich, wenn auch nicht zurückgesetzt, so doch wenig beachtet; Herr Jaurès, dem offiziellen Vertreter Frankreichs am Petersburger Hofe, begegnet man selbstverständlich mit dem geziemenden Respekt und mit aller Höflichkeit. Man geht aber über diese Grenzen nicht hinaus. Ganz anders be-

gegnet man den fürstlichen und diplomatischen Repräsentanten Österreichs und Deutschlands. Es war in Wien ein außerordentlich geschickter Zug, das erzhertzogliche Ehepaar zu den Moskauer Festen zu senden. Sowohl die persönliche Liebenswürdigkeit Karl Ludwig's und Maria Theresia's, als auch der Umstand, daß keiner der hier anwesenden Prinzen dem Range nach höher stand und kein zweiter in Begleitung seiner Gemahlin erschienen war, haben die Vertreter Österreichs gewissermaßen zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt gemacht. Der kurze Aufenthalt des Prinzen Albrecht konnte allerdings nicht genügen, um den gewünschten freundschaftlichen Beziehungen vollen Ausdruck zu geben. Um jedoch keinen Zweifel in die Gefinnung der leitenden Kreise aufkommen zu lassen, wurde dem deutschen Botschafter, dem Doyen der Diplomatie, jene außerordentliche Bevorzugung zu Theil, die sich in Veranstaltung des Balles und in dem Besuche desselben durch den gesammten Hof kund gab. Es zeigte sich, daß Rußlands Politik die Bahnen des Drei-Kaiser-Bündnisses nicht verlassen will. Die Alleinherrschaft und die republikanische Regierungsform sind wie Feuer und Wasser ewig unvereinbar. Ein französischer Revanchekrieg mit Hilfe Rußlands gehört vorläufig noch zu den Wünschen politischer Träumer.

Die innere Politik hat in den wenigen Tagen, die nach der Krönung verfloßen sind, schon eine bestimmte Prägung erhalten. Die Veröffentlichung des Manifestes, die Rede des Moskauer Stadthauptes Tschitscherin, die Ansprache des Kaisers an die Gemeinde-Ältesten, beweisen, daß in den inneren Verhältnissen Rußlands keine Aenderung eintreten wird. Abgesehen von Steuererlassen und Strafminderungen enthält das Krönungsmanifest nichts; Reformen von politischer Bedeutung würden, wenn man überhaupt solche beabsichtigte, durch dieses Schriftstück angezeigt worden sein. Da dieses nicht geschah, darf man mit Bestimmtheit annehmen, daß die Herren Pobjedonoszew und Tolstoi nach der alten Schablone weiter zu regieren denken. Und das russische Volk hatte sehnachtsvoll die Ankündigung von Reformen erwartet. Es ist höchst bezeichnend, daß gerade das Stadthaupt des kaisertrauen Moskaus den Hoffnungen des Volkes Ausdruck zu geben wagte. Herr Tschitscherin gehört keineswegs zu der liberalen Partei; Herr Tschitscherin ist auf Wunsch des Kaisers zum Haupte der Krönungstadt erwählt worden; Herr Tschitscherin hat im Gegentheil als Universitätsprofessor und Schriftsteller Ansichten propagiert, die man bei uns als reaktionäre bezeichnen würde. Und dieser Mann, ein ehrwürdiger Greis, fühlt sich heute gebrungen, seinen jungen Kaiser an die Versprechungen des Thronfolgers zu erinnern und muß die Ungnade seines Herrschers in demselben Momente empfinden, wo sich die Duma (Stadtvertretung), an deren Spitze er steht, zu einem Feste für die kaiserlichen Regimenter der Preobraschenszen rüstet. „Peter der Große“, — so sagte Professor Tschitscherin in seiner Gratulationsrede an den Kaiser — „hat Rußland als eine Ruine bezeichnet, welche eines großen Architekten bedürfe, um aus dem Schutte zu stehen. Rußland ist heute wie damals nichts als ein großer Trümmerhaufen. Aber nicht die Kunst eines Architekten, sei er auch der genialste, ist im Stande, den großen Neubau des Reiches auszuführen. Wir alle müssen Hand anlegen. Rufe uns herbei zu dem großen Werke, wir wollen es unter Deiner Führung hoffnungsvoll beginnen!“ Der Redner, welcher diese ehrlichen patriotischen Worte auszusprechen wagte, ist heute bereits auf seinen Gütern in Tambow und das Militärfest wird ohne den eigentlichen Wirth stattfinden.

Dieses sind die Erzeugnisse, welche die Stimmung

Moskous beeinflusst haben. Man kann diese Stimmung kurz als eine apathische bezeichnen; man hofft nichts, man fürchtet nichts — man freut sich nicht und unterdrückt das Gefühl der Trauer. Wo könnte Freude besser zum Ausdruck kommen, als bei einem ungeheuren Volksfeste, das mehr als eine Viertelmillion Menschen auf einem großen freien Platze vereinigt! Mit welchem donnernden Hurrah würde bei uns ein kaiserlicher Gastgeber empfangen werden? Welche festliche Stimmung würde sich in der Masse kundgeben, der man Essen und Trinken in Fülle, Theatergenüsse und Zirkuskünste unentgeltlich darbietet? Und hier, kaum daß ein erzwungenes Hurrah den Herrscher begrüßt, Träge und theilnahmeslos schlich die Menge an all den gebotenen Herrlichkeiten vorüber; wer seine Kuchen und sein Bier verzehrt hatte, ging wie nach gethaner Arbeit wieder heim; Tausende erwarteten nicht einmal die Ankunft des Gastgebers. Ohne Empfindung für die Idee des Festes gebärdete sich die Masse ungelos und wußt, wo es galt, Speisen zu erhaschen oder einen gefüllten Becher zu erbringen. Um die hundert Vier-Waagons wurden förmliche Schlachten geschlagen und ein dem Oberpolizeimeister Roslow übergebenes Bulletin weiß von zahlreichen schweren Verwundungen zu berichten. Die Buffets wurden, nachdem sie ihres Inhalts entleert waren, von dem Pöbel gestürzt und demolirt, man versuchte einzelne sogar am Abende nach abgebranntem Feuerwerk in Brand zu stecken. Woher sollte auch die Stimmung eine freundliche sein? Alle Erwartungen, die man an den Krönungstag knüpfte, sind durch das nichtsagende Manifest wie mit einem Schlege erlödet. Es bleibt Alles beim Alten — dies ist die traurige Lösung!

## Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 6. Juni.

\* Die Unfallversicherungskommission des Reichstags hat gestern Abend die §§ 97 und 98 der Vorlage (Vermittelung der Zahlungen durch die Post) gegen die konservativen Stimmen abgelehnt. Abg. Dr. Moutfang bekämpfte die Regierungsvorlage als eine Beschränkung der „Freiheit“ der Genossenschaften und erhob lebhaft Klagen darüber, daß in neuester Zeit die Tendenz, jede freie Bewegung zu hemmen, die Oberhand gewinne; Abg. Guch schloß sich dieser Klage mit dem Hinweis auf die mit Zustimmung Moutfangs beschlossene Novelle zur Gewerbeordnung an. Während Abg. Guch die Mitwirkung der Postanstalten im Prinzip ablehnte, erklärte Abg. Buhl im Sinne der übrigen Liberalen, daß sie die Moutfang'sche Auffassung nicht theilten. Sie würden gegen die Paragraphen stimmen, nachdem über die Träger der Versicherungslast die Kommission einen Beschluß nicht gefaßt habe. Unter Umständen aber werde gegen die Vermittelung der Zahlungen durch die Post unter Festsetzung ermäßigter Gebühren nichts zu erinnern sein. Nach Ablehnung der §§ 97 und 98 erklärte der Vorsitzende die erste Lesung für geschlossen und beauftragte die nächste Sitzung auf Freitag behufs Eintritts in die zweite Lesung an.

\* Die heutige Sitzung der Budgetkommission des Reichstags hat die Etats des allgemeinen Pensionsfonds des Invalidenbundes unverändert genehmigt, ebenso auch den Etat der Reichseisenbahnen. Dieser Etat weist nur sehr geringe Änderungen gegen 1883/84 auf; nur an die Einnahmen knüpfen sich eigendere Erörterungen, weil dieselben ansehnlich sehr niedrig angelegt waren. Die Besprechung ließ aber erheben, daß, wenn auch auf eine Verkehrsteigerung aus dem Gottbardeverehr und aus der Hebung der Industrie zu rechnen ist, doch namentlich durch die Wutung der Bahn-Tarifen-Diebstahle, welche für wichtige Verkehrswege die Abfertigung der Verkehrsströme erzielt, auch wieder Mindereinnahmen zu erwarten sind, die eine vorläufige Veranschlagung erforderlich machen. Der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern wurde ebenfalls genehmigt, dabei aber die Zölle um 1 Million — mit Rücksicht auf die aus dem italienischen Handelsvertrag sich ergebenden Ausfälle — ermäßigt. Der Betrag der Zuckersteuer aber, wegen der zu erwartenden Ermäßigung des Bonifikationssatzes, um 3,5 Millionen erhöht.

triebes. Auch Luther, der für alle, die Wohlfahrt der Nation betreffenden Einrichtungen einen klaren und vorurteilsfreien Blick besaß, legte der Jugend die Pflege zweckmäßiger Körperübungen ans Herz; er schreibt: „Daraus ist es sehr wohlbedacht und geordnet, daß sich junge Leute üben und etwas ehrliches und nützliches vorhaben. Derbalben gefallen diese zwei Übungen und Kurzweile am allerbesten, nämlich die Musik und Ritterspiel oder Leibesübungen mit Fechten, Ringen, Laufen, Springen u. s. w., unter welchen das Erste die Sorgen des Herzens und die traurigen Gedanken vertreibt, das Andere macht seine, geschickte, starke Gliedmaßen am Leibe und erhält ihn sonderlich bei Gesundheit.“ — Doch nicht bloß die Vergangenheit, die längst hinter uns abgeschlossen liegt, hat den wohlthätigen Einfluß mannigfaltiger Spiele im Freien gekannt und gepflegt: blicken wir doch, um ein Beispiel aus der Gegenwart anzuführen, hin auf England, dessen Einrichtungen uns ja auch auf anderen Gebieten oft als musterbildig hingestellt werden; in England ergötzt sich noch heute an Sonntagen oder an den Werktagen der Woche nach des Tages Arbeit Jung und Alt auf eigens dazu bestimmten Rasenplätzen, der auch der kleinsten Stadt nicht fehlt, an seinen Ball- und andren Spielen. Und sicherlich wird jener mannhaft Sinn der englischen Jugend, jene Selbstständigkeit und Festigkeit des Charakters, jene Besonnenheit und Entschlossenheit, Grabsheit und Zuverlässigkeit nicht am wenigsten auf den Spielplätzen derselben gepflegt und entwickelt; ein Gymnasium ohne Spielplatz könnte der Engländer sich ebenso wenig denken wie ohne Lehnstuhl. Daß es aber auch in Deutschland schon vor 100 Jahren nicht an einsichtsvollen Erziehern gemangelt hat, welche den Spielen der Jugend ihre besondere Aufmerksamkeit zuwandten und der Pflege derselben die gebührende Sorgfalt widmeten, das sehen wir aus den Einrichtungen der Pädagogen philanthropischer Richtung eines Basedow in Dessau, Guts-Muts und Salzmann in Schneepfenthal, ferner eines P. Klotz in Dorburn, eines Jean Paul, dessen Levana auch heute noch eine Fülle beherzigenswerther Erziehungslehren nach dieser Richtung hin enthält. Ja, nicht einmal über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes brauchen wir hinauszugehen, um auf Meierotto, den verdienten Rektor des grauen Klosters in Berlin, als einen warmen Förderer der Jugendspiele hinzuweisen. Dieser ließ bei König Friedrich Wilhelm II. mit Bitten um einen Spielplatz für seine Schüler nicht nach, bis ihm derselbe einen Platz kaufte, der damals 30,000 Thaler kostete.

Wenn es sich nun auch in unserer Stadt eine Anzahl ernster Männer anlegen sein läßt, die heranwachsende Jugend wieder zum Spielen anzuweisen: so dürfte dem einsichtsvollen und vorurteilsfreien Beurtheiler doch schon dieser Umstand allein eine gewisse Bürgschaft dafür bieten, daß es sich um eine wichtige, das Wohl unserer Jugend bezweckende Angelegenheit handle, die nicht mit einem bloßen Achselzucken oder mitleidigem Lächeln abgethan zu werden verdient.

Das gesammte geistige und leibliche Leben des Menschen bewegt sich um zwei Punkte: Spiel und Ernst; im früheren Kindesalter fallen beide noch in eins zusammen: „dem Kinde ist der Ernst noch Spiel, und sein Spielen ist ihm Ernst“, es ist die einzige Thätigkeit, die seine Seelenkräfte in Bewegung setzt, die es fröhlich und glücklich macht, und es wäre eine mehr als verfehlte Erziehung, dem Kinde die Lust am Spiel zu hemmen oder zu stören. — Allmählig bei der fortschreitenden Entwicklung des jungen, werdenden Menschen tritt die

Scheidung zwischen Spiel und Ernst immer bestimmter hervor; denn der Mensch ist zu hohen, gewichtigen Aufgaben bestimmt, welche den Inhalt seines irdischen Lebens ausmachen, und diese Aufgaben lassen sich nicht tändelnd und spielend lösen. Daher ist es die ernsteste Pflicht der Eltern und Erzieher, zur rechten Zeit, wenn der Körper des Kindes seine erste Kräftigung erlangt und die geistigen Anlagen zur Beschäftigung und Entwicklung drängen, mit dem Spiel, das bisher Verstand und Phantasie allein in Anspruch genommen hatte, die Arbeit abwechseln zu lassen, die als der erste Ernst in das Leben des Kindes tritt und von ihm häufig als etwas seiner Natur Fremdartiges, seine Spiele Störendes empfunden wird, weil es in dem Entzagen und Aufgeben dessen, was ihm bisher allein bezaugt hatte, die erste Selbstverleugnung zu überwinden verlangt. Spiel und Ernst sind nun nicht mehr wie vorher sich deckende Kreise, dieselben liegen nun nebeneinander. Aber sie müssen sich in angemessener Weise abwechseln; denn wie beständiges Spielen die geistigen Kräfte des Menschen nicht zur Entwicklung gelangen lassen würde, so müßte beständige Arbeit seine geistige Energie lähmen, ihn frühzeitig erschöpfen und stumpf machen. „Kinder ohne das Salz ernster Arbeit bleiben kindisch, Kinder ohne entsprechende Spiele werden alt vor der Zeit.“ (Lebhaftes Zustimmung).

Schon aus dieser Darlegung muß jedem sorgsamem Erzieher die hohe Bedeutung des Spiels für die Jugend einleuchten; noch mehr aber muß sie es, wenn wir uns klar machen, daß nur das Spiel ein ungefähres Spiegelbild des Charakters entwirft. Schon die Römer hatten bei seiner Beobachtungsgabe Recht mit dem Ausspruch: inter ludendum puerorum mores optime deteguntur, beim Spielen offenbart sich der Charakter der Kinder am deutlichsten. Wie oft könnten wir, wenn wir uns nur die Mühe dazu nehmen wollten, beobachten, daß ein Knabe, der uns beim Unterricht theilnahmeslos, trüg, unbegabt, ja stupide erscheint, sich beim Spiel als ein völlig anderer, als lebendig, schlau, anschlagig, entschlossen und mutbig darstellt eine Beobachtung, welche unser Urtheil über denselben sicherlich zu seinen Gunsten umgestalten würde; denn unzweifelhaft „trägt den Kern eines tüchtigen Charakters in sich, wer recht und von Herzen zu spielen versteht“, und eine tüchtige Charakteranlage verspricht dem, der sie besitzt, eine glückliche Zukunft.

Aber nicht genug, daß die Spiele am ungeschminktesten den Charakter der Jugend widerpiegeln, sie tragen auch nicht wenig zur Bildung und Festigung desselben bei. Man sehe nur den Spielen der Jugend zu — und besonders verdienen auch hierin wieder die Bewegungsspiele den Vorzug vor den anderen — wie muß der Eigensinnige, will er nicht ausgeschlossen werden, von dem Geltendmachen seines Willens absteigen und gefügig werden; wie lernt der Ungehobene den Regeln des Spiels sich unterordnen und den Gesetzen desselben gehorchen; wie wird das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, das später einm der Bürger mit dem Bürger verbindet und eine der wesentlichsten Grundlagen der Vaterlandsliebe ist, unter den zu einer Partei Gehörigen belebt, so daß sie mit und für einander kämpfen, ringen und leiden! Hier wird der Zage nach und nach durch das Beispiel der andern mutbig, der Trostige nachgiebig, der Zänke verträglich; hier gilt es Schnelligkeit und Gewandtheit, Besonnenheit und Entschlossenheit, Berechnung und List im

bunten Wechsel des Spiels anwenden und üben, und so werden Eigenschaften und Tugenden geweckt und erprobt, deren Anwendung das spätere Leben so oft von uns fordert.

Und so wird das Spiel zur Schule des Lebens, wie es bereits dem Römer erschien, der für beide Begriffe, Spiel und Schule, überhaupt nur einen Ausdruck (ludus) besaß, und dem so in sinniger Verknüpfung der Begriffe, der ludimagister, der Spiellehrer, zum Schullehrer wurde. Aber wie in allen Dingen Ordnung und Maß herrschen muß, soll anders der von ihnen erwartete Zweck erfüllt werden: so darf man auch im Spiel die Jugend nicht ohne Anweisung sich selbst überlassen; auch der Spieltrieb muß gepflegt, in richtige Bahnen gelenkt und namentlich durch eine weise Auswahl in den Spielen geregelt werden. Je mehr die Thätigkeit der Spielenden angeregt, ihre Energie in Anspruch genommen, ihre Kraft entwickelt wird, desto zweckmäßiger ist das Spiel; es bedarf also auch diese Seite des jugendlichen Lebens sorgfamer Pflege und liebevoller Hingebung, damit die Früchte, welche der Jugendfreund daraus zu erwarten berechtigt ist, möglichst bald auf das lohnendste erscheinen und reifen. Erst wenn unsere Jugend wieder Freude und Lust am Spiel gewonnen hat, wird sie aus der Unnatur, welcher sie jetzt so oft frühzeitig anheimfällt, wieder zur anmuthigen Natürlichkeit, aus der Ungefundtheit der beständigen Stubenluft zur kräftigen Gesundheit, die der Spielplatz erzeugt, zurückkehren und jene widerwärtigen Karrikaturen von Knaben und Jünglingen, welche mit 14 Jahren Zwitter und Kneifer von Fensleras anlegen, und Sprache und Manieren dem faden Stutzer abgelautet haben, welche für ihre Erholung nichts Besseres kennen als das demoralisierende Kartenspiel oder verbotene Zechelager: sie werden wieder verschwinden und zu frischen, natürlichen Jungen werden, die, gesund an Geist und Körper, sich für die späteren Aufgaben des Lebens am würdigsten vorbereiten.

Man wende mir nicht ein, man dürfe die Jugend bei ihrem Spiele nicht durch schulmeisterliche Aufsicht einschränken oder ihr gar durch einem gewissen Zwang die Freude am Spiel verderben; das wollen wir auch nicht; von einem Zwange soll gar keine Rede sein; in durchaus freier Wahl soll es jedem Knaben überlassen sein, ob er an den Spielen Theil nehmen will oder nicht; nur Gelegenheiten und Anleitung, sowie zweckmäßige Auswahl der Spiele soll ihm geboten werden, und das kann nur unter den Augen eines spielfreundlichen Erwachsenen geschehen, dem Amt und Stellung die unentbehrliche Autorität sichert; auch habe ich hinreichend Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß die Jugend weit entfernt ist sich durch die Anwesenheit eines Mannes, zu dem sie Neigung und Vertrauen besitzt, in ihren Spielen stören zu lassen; ich habe vielmehr gefunden, daß ein Herz voller Dankbarkeit um so lebendiger dem entgegenschlägt, der es nicht verachtet mit ihnen zu spielen.

Und so bringen auch Sie, hochverehrte Anwesende, unserer Sache Vertrauen, Theilnahme und Wohlwollen entgegen; handelt es sich doch hierbei um die höchsten Güter der Familie, der Gemeinde und des Staates in der heranwachsenden Generation, die wir gesund und kräftig, geschickt und mutbig erzielen wollen, damit sie den ersten und hohen Aufgaben, welche dereinst das Leben an sie stellen wird, vollkommen gemachsen sind; denn auf ihnen ruht die Zukunft des Vaterlandes, die Hoffnung der Nation!



## I. Stadtverordneten-Sitzung am 6. Juni.

Anwesend sind 19 Stadtverordnete, und zwar die Herren Brodny, Fontane, Dr. Friedländer, Herr, B. Jaffe, Dr. Kantorowicz, Kirßen, Klemme, Kronthal, Dr. Landsberger, Lange, Dr. Lebinski, Ligner, Manheimer, Müller, Orgler, Dr. Rehfeld, Schweiger, Ziegler. Von Magistrats-Mitgliedern sind anwesend: Bürgermeister Herse, Stadträte v. Gledowski, E. Jaffe, Dr. Koppe, Schmidt, Stadtbaurath Gruber.

Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, macht der Vorsitzende einige geschäftliche Mittheilungen. Professor Starke hat an dem Magistrat ein Schreiben gerichtet, in welchem er im Namen des nunmehr aufgelösten Cl. Schön'schen Gesangsvereins der Stadtgemeinde die vorhandenen Noten, Utensilien u. d. d. dieses Vereins als Nachlaß offerirt. Magistrat nimmt, diese Gabe mit Dank an, und dem Magistrat stimmt die Veranlassung bei.

Ueber den Antrag des Stadtverordneten Dr. Friedländer und Gen. auf Auflösung der Vorschule des Realgymnasiums berichtet Stadtb. Schweiger. Derselbe weist darauf hin, daß in der Sitzung am 28. März dieses Jahres von der Versammlung sowohl der Magistrats-Antrag, „in dem Realgymnasium Gebäude für Schulzwecke dadurch mehr Raum zu schaffen, daß die bisherige Wohnung des Anstalts-Direktors aus dem Gebäude verlegt werde“, wie auch ein anderer Antrag, „zur Unterbringung der Vorschule des Realgymnasiums in einem anderen Gebäude die erforderlichen Mittel zu gewähren“, abgelehnt worden seien. Referent habe damals den Antrag auf Auflösung der Vorschule des Realgymnasiums mit unterzeichnet; doch sei er nach reiflicher Ueberlegung zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Auflösung der Vorschule sich nicht empfehle, zumal die Stadtgemeinde nur circa 2000 M. jährlich, d. h. 22½ M. pro Schüler, als Zuschuß zur Unterhaltung dieser Schule zu zahlen habe; er stelle demnach den Antrag, daß die Vorschule nicht aufgelöst werde. — Stadtb. Dr. Friedländer bezeichnet die Vorschule als Ausgeburt des Kassengeistes; die Stadtgemeinde habe nur die Verpflichtung, allen Kindern die gleiche elementare Bildung zu Theil werden zu lassen, nicht aber für die Kinder der wohlhabenden Stände, damit sie Elementar-Kenntnisse erlangen, eine abgesonderte Vorschule zu unterhalten. Er sei demnach sowohl aus finanziellen, wie aus sozialpolitischen Gründen für die Abschaffung der Realvorschule und halte seine Forderung für ebenso gerecht, als billig. — Bürgermeister Herse weist darauf hin, daß der Magistrat dem vorliegenden Antrage gegenüber sich formell in einer schwierigen Lage befinde. Dieser weitgehende Antrag habe ebenso, wie der Antrag in Betreff der Umgestaltung der Mittelschule, ohne Motive dem Magistrat vorgelegen, und erst jetzt werden für denselben Motive geltend gemacht. Dadurch, daß der Antrag wiederholt auf der Tagesordnung gestanden, haben sich vielleicht manche Eltern veranlaßt gesehen, ihre Kinder nicht der Realvorschule zu überweisen, indem sie annehmen, daß dieselbe doch aufgelöst werde. Es handle sich in diesem Falle nicht um ein erst ins Leben zu rufendes, sondern um ein bestehendes Institut, durch welches dem Realgymnasium viele Schüler zugeführt werden. Werde die Vorschule aufgehoben, so würden die Schüler der Gymnasial-Vorschule überwiesen und dadurch dem Gymnasium zugeführt werden. Da übrigens der Zuschuß für jeden Schüler der Vorschule jährlich nur circa 22 M. betrage, d. h. weniger als 1/2 M. bei der Bürgerschule, so könne doch nicht davon die Rede sein, daß die wohlhabenden Stände durch die Vorschule begünstigt werden. Die Versammlung möge also den Antrag des Dr. Friedländer und Genossen ablehnen, und zwar möglichst bald, damit die Realvorschule nicht unnöthigerweise beunruhigt werde. — Stadtb. Dr. Friedländer ist der Ansicht, daß bei der ungünstigen Stellung, welche die Realgymnasien im Allgemeinen haben, ein derartiges „Einsparungs“-von Schülern durch die Vorschule nicht zu billigen sei. — Stadtb. Kronthal weist darauf hin, daß der Antrag des Dr. Friedländer und Gen. aus einer Nothlage hervorgegangen sei, indem es in dem Realgymnasial-Gebäude an den erforderlichen Räumlichkeiten mangle, und spricht den Wunsch aus, der Magistrat möge der Versammlung recht bald eine Vorlage machen, durch welche dem vorhandenen Nothstande abgeholfen werde. — Bürgermeister Herse dagegen macht geltend, daß, nachdem von der Versammlung beide Anträge, welche dahin zielten, Raum zu schaffen, abgelehnt worden seien, es dem Magistrat schwer sei, noch ein neues Mittel ausfindig zu machen. — Es wird hierauf der Antrag des Dr. Friedländer und Gen. von der Versammlung abgelehnt.

Ueber die Rechnung der 4. Stadtschule pro 1881/82 berichtet Stadtb. Ligner, und wird gemäß dem Magistratsantrage von der Versammlung Decharge ertheilt.

Zur telegraphischen Verbindung zwischen der Feuerwache, der königl. Polizei-Direktion, Rathhaus und den Polizei-Revier-Bureaus waren bei der Etatsberatung pro 1883/84 von der Versammlung als erste Rate 2510 M. bewilligt worden, und es sollte die weitere Ausführung dieser Anlagen auf die Etatsjahre 1884/85 und 1885/86 vertheilt werden. Der Magistrat macht nun eine neue Vorlage, in welcher er beantragt: die Versammlung möge mit Rücksicht darauf, daß die technische Ausführung der telegraphischen Verbindung eine bequemere, vielleicht auch billigere werde, wenn sie auf einmal, nicht allmählig in drei Jahren, erfolge, sich damit einverstanden erklären, daß die zu der Gesamtausführung erforderlichen Mittel, soweit sie nicht schon in dem Etat pro 1883/84 ausgemessen sind, versuchsweise aus dem Betriebsfonds entnommen werden. — Stadtb. Dr. Kantorowicz, welcher über diese Angelegenheit berichtet, spricht sich gegen den Magistratsantrag aus, und bittet, die Etatspositionen nicht zu verändern. — Bürgermeister Herse weist darauf hin, daß eine Durchbrechung des Etats pro 1883/84 durch den neuen Magistratsantrag nicht bezweckt werde; finanziell sei es gleich, ob die telegraphische Verbindung in 3 Jahren, oder auf einmal ausgeführt werde; höchstens kämen 200 M. Zinsen in Betracht. — Stadtb. Brodny spricht sich für den Magistratsantrag aus, da der Bau auf die angegebene Weise ein gleichmäßigerer und nicht theurer werde. — Stadtbaurath Gruber empfiehlt den Magistratsantrag aus technischen Gründen. — Der Magistratsantrag wird hierauf angenommen.

Die Rechnung über die Luisenstiftung pro 1881/82 wird gemäß dem Magistratsantrage, über welchen Stadtb. Fontane berichtet, dechargirt. — Ebenso erfolgt die Entlastung der Mittelschul-Rechnung pro 1881/2, über welche Stadtb. Herz berichtet; sowie die Entlastung der Bürgerschul-Rechnung pro 1881/82, über welche gleichfalls Stadtb. Herz Bericht erstattet; eine Nachbewilligung von 347 M. wird bei letzterer Rechnung gewährt.

Ueber die Servis-Rechnung pro 1881/82 berichtet Stadtb. Kirßen. Stadtrath Schmidt entwirft bei dieser Gelegenheit ein Bild vom hiesigen Einquartierungsweisen. Danach hat die Servis-Deputation öfters die von den Quartiergebern gestellten Quartiere besichtigt, und sich überzeugt, daß dieselben bisweilen recht lässig sind, sich 1/2 M. in Kellern befinden, in denen das Wasser von den Wänden trieft, und daß deswegen die Mannschaften öfters erklärt haben, sie könnten die Quartiere, sei es wegen des schlechten Zustandes der Räumlichkeiten, sei es wegen abstoßenden Ungeheuers, nicht beziehen. — Von der Versammlung wird, gemäß dem Magistratsantrage, Decharge ertheilt.

Es werden ferner dechargirt: die Gasanstalts-Rechnung pro 1880/81 (Referent Stadtb. Brodny), die Rechnung über den Reservefonds der Gasanstalt pro 1881/82 (Referent Stadtb. Kronthal), die Rechnung über den Reservefonds der Pfanzen-Anstalt (Referent Stadtb. Kirßen).

Ueber die Verantwortung der bei Entlastung der Rechnung über den Reservefonds der Gasanstalt

pro 1880/81 gezogenen Notizen berichtet Stadtb. Kronthal, und ist damit diese Angelegenheit erledigt.

Die königl. Polizeidirektion hat dem Magistrat den Entwurf einer Polizeiverordnung für die Stadt Posen, betreffend die Reinhaltung der Grundstücke und die Wegschaffung der Auswurfs- und Abfallstoffe von denselben, überreicht. Danach sollen in der Stadt Posen vom 1. Oktober d. J. ab in allen neuen Gebäuden, sowie in allen Gebäuden, welche wesentlich umgebaut werden, die Abtrittsanlagen auf das Conventsystem eingerichtet, aus den bestehenden Senkgruben dagegen der Inhalt mittelst Dampfdruck und pneumatischer Einrichtungen herausgeschafft werden; die geordnete geruchlose Abfuhr soll von der Stadtgemeinde oder von Unternehmern ausgeführt werden. Wie Stadtb. Müller, welcher über diese Angelegenheit berichtet, mittheilt, ist der Magistrat mit ein elnen Bestimmungen des Entwurfs der Polizeiverordnung nicht ganz einverstanden. Der Referent beantragt, die Angelegenheit der Baufommission beizubehalten, zu überweisen. Auf Antrag des Stadtverordneten Brodny beschließt die Versammlung Ueberweisung der Angelegenheit an eine aus 11 Mitgliedern bestehende Specialkommission, in welche gewählt werden die Stadtverordneten Herz, v. Radzowski, Orgler, Casoki, Dr. Rehfeld, Dr. Landsberger, Gläsel, Kirßen, Prusinski, Brodny.

Ueber die Ertheilung der Erlaubnis zur Erbauung eines Stalles auf dem Grundstück St. Adalbert Nr. 107 berichtet im Namen der Baufommission Stadtb. Herz. Danach beabsichtigt der Pächter Destillateur S. auf dem Hofe des von der Stadtgemeinde angekauften Grundstücks in der Gr. Gerberstraße einen Stall für eine Ausspannung zu bauen. Da keine Aussicht vorhanden ist, daß auf diesem Grundstück, wie ursprünglich geplant wurde, ein Schulgebäude errichtet werden wird, und das zu errichtende Stallgebäude nach Ablauf der Pachtzeit in den Besitz der Stadt übergeht, so beantragt Magistrat, die Versammlung möge sich mit der Errichtung des Stallgebäudes einverstanden erklären. Die Baufommission befürwortet gleichfalls das Gesuch, beantragt aber auch gleichzeitig, der Pächter möge auf Grund des Pachtvertrages zur Errichtung einer eisernen Pumpe und eines eisernen Vorweges angehalten werden. Von der Versammlung werden die Anträge des Magistrats und der Baufommission angenommen.

Zum Mitgliede des Waisenrathes wird auf Antrag der Wahlcommission, in deren Namen Stadtb. Ziegler berichtet, Herr Henne gewählt.

Die Entlastung der Sparcassen-Rechnung pro 1881/82 wird, nachdem Stadtb. Lebinski hierüber berichtet hat, beschlossen.

Gegen die definitive Anstellung der Lehrerin Frä. Krenkel, worüber Stadtb. Fontane berichtet, wird Seitens der Versammlung keine Einwendung erhoben.

Bei Gelegenheit der Decargirung der Rechnung über die Wallischebrücke war von der Versammlung die Nachweisung über den Verbleib und den Erlös der von der alten Wallischebrücke gewonnenen Materialien verlangt worden. Magistrat hat nunmehr die Nachweisung gegeben; nachdem Stadtb. Kronthal über dieselbe berichtet hat, ist damit die Sache erledigt.

Nachdem hiemit die öffentliche Sitzung, welche 5 Uhr Nachmittags begonnen, 6½ Uhr Abends ihr Ende erreicht hatte, schloß sich an dieselbe eine geheime Sitzung, welche bis 18 Uhr dauerte.

## Telegraphische Nachrichten.

**Berlin, 7. Juni.** Die Budgetkommission benachrichtigt die Staatsberatung. Durch Abträge und Söberansetzung verschiedener Einnahmen wird das Gesamtplus 18½ Millionen Mark betragen. (Wiederholt.)

**Moskau, 7. Juni.** Gestern Abend brachte die 52 Sänger starke deutsche Liedertafel von Moskau den Majestäten im Kreml eine Serenade. Die hohen Herrschaften waren im engsten Familienkreise und hörten den eine Stunde währenden Gesangsvorträgen mit großer Aufmerksamkeit zu. Im ganzen wurden neun Piecen vorgetragen, darunter das namentlich von der Kaiserin gewünschte Lied „Wer hat dich du schöner Wald“.

## Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

**Berlin, 7. Juni, Abends 7 Uhr.**

Der Reichstag genehmigte den Marine-Etat und lehnte den Antrag Richters, die Veranlagung des Kapitels über Naturalverpflegung, bis nach der Ernte auszufügen, ab. Dagegen sprachen sich außer dem Bundeskommissar von Bennigsen und Windthorst aus.

Der Reichstag nahm das Zuckersteuergesetz in dritter Lesung unverändert an und genehmigte nach unerheblicher Debatte die Etats des Reichseisenbahnamtes, des Rechnungshofes, des Reichsamts des Aeußern und des Reichsamts des Innern.

## Vocales und Provinzielles.

**Posen, 7. Juni.**

a. [Mit der Beantwortung der polnischen Interpellation] in Betr. der Unterrichtssprache beim Religionsunterrichte ist der „Dziennik P.“ durchaus nicht zufrieden und tadelt es, daß der Herr Minister v. Gossler, anstatt die Regierungsverfügung vom 7. April d. J. aufzuheben, und anstatt die zur Zeit der Falk'schen Aera erlassenen Oberpräsidial-Bestimmungen vom 27. Oktober 1873 einer Revision zu unterziehen, bei der Beantwortung der Interpellation erklärt hat, er stehe grundsätzlich auf dem Standpunkte der Oberpräsidial-Bestimmungen, welche bekanntlich die Ertheilung des Religionsunterrichts in deutscher Sprache davon abhängig machen, ob die Schulkinder in der deutschen Sprache genügend vorgeschritten sind. Der „Dziennik P.“ ist natürlich der Ansicht, daß der Religionsunterricht den polnischen Kindern stets nur in deren Muttersprache ertheilt werden dürfe. — Auch der „Kurjer P.“ ist durchaus nicht durch die Erklärung des Herrn Ministers, daß er auf der Grundlage der Oberpräsidial-Bestimmungen vom 27. Oktober 1873 stehe, zufriedengestellt, und sagt: „Die Wurzel des Übels ist Alinea 2 dieser Bestimmungen, und um die Aufhebung dieses Alinea müßten wir uns bemühen; denn im Allgemeinen können wir unter keiner Bedingung uns mit der deutschen Unterrichtssprache beim Religionsunterricht polnischer Kinder einverstanden erklären.“

r. Pastor Schlecht, welcher sich bekanntlich Sonntag den 27. v. M. von der St. Pauli-Gemeinde verabschiedet hatte und am 29. v. M. unsere Stadt verließ, ist nach der uns vorliegenden „Ludenwalder Zeitung“ Sonntag den 3. Juni in Ludenwalde in sein neues Amt als Oberpfarrer und künftiger Superintendent feierlich eingeführt worden. Vor zahlreich versammelter Gemeinde hielt der Superintendentur-Berweser Bartusch eine Ansprache und Oberpfarrer Schlecht sodann die Antrittspredigt. „In herzgewinnender Weise grüßte der neue Oberpfarrer“, so schreibt die genannte Zeitung, „zum Schluß der Predigt alle einzelnen Stände der Gemeinde, welche von dem Gefühl durchdrungen ist, daß ihr seit dem schmerzlichen empfundenen Tode des früheren Superintendenten Pfeiffer in dem neuen Oberpfarrer ein guter Ersatz gegeben ist. Ein Festmahl vereinigte am Nachmittage eine ansehnliche Zahl der Bürgerschaft um den neu eingeführten Geistlichen. Möge dem Herrn Oberpfarrer Schlecht unsere Stadt bald eine freundliche Heimath werden!“

r. Der Orchesterverein hatte zu Ehren des Musiklehrers G. S. rich, welcher sich durch die 17jährige uneigennützig, rastlose Leitung des Vereins große Verdienste um denselben erworben hat, am 29. v. M. im Vereinslokal einen gemüthlichen Abend veranstaltet, bei welchem Herrn G. rich in Anerkennung seiner Verdienste eine werthvolle Punsch-bowle mit 12 zu derselben gehörigen Gläsern und ein „Stammseidel“ überreicht wurden.

d. Die deutsche Unterrichtssprache beim katholischen Religionsunterrichte ist weiter eingeführt worden in der ersten Klasse der katholischen Schule zu Samter, und ebenso in der ersten Klasse der katholischen Schule zu Dörzow.

d. Der Redakteur der „Gazeta Poznańska“, der polnischen Zeitung mit deutsch-konservativer Tendenz, welche hier seit beinahe einem Jahre erscheint, soll, wie der „Dziennik P.“ angibt, gegenwärtig ein Herr Rozubowski sein, welcher vor einiger Zeit nach Posen gekommen ist.

r. Der Verband selbstthätiger Barbier, Friseur und Heilgehilfen hielt Montag den 4. d. Mts im zoologischen Garten seinen vierten Bezirksstag ab. Betreten waren zehn Städte der Provinz; den Vorsitz führte Herr Pres. Die Versammlung wurde 5 Uhr Nachmittags mit der Begrüßung der auswärtigen Delegirten eröffnet. Dann wurden zwei Lebrlinge, von denen der eine aus Kosen, der andere aus Neutomischel war, geprüft und freigesprochen, ebenso zwei Lebrlinge eingeschrieben. Darauf wurde der Jahresbericht durch den Vorsitzenden vorgelesen; Herr Jaroski berichtete über die Thätigkeit des Nachweisedienstes für stehensuchende Gehilfen und gehilfensuchende Prinzipale; hierauf folgte der Kassenbericht. Zu Kassenrevisionen wurden die Herren Trojanowski, Neutomischel und Mega-Gnesen gewählt. Die Mitgliederzahl wie auch die Kassenverhältnisse haben sich im abgelaufenen Vereinsjahre bedeutend gehoben. Zum Schluß der Tagesordnung wurde über das neue Innungsstatut beraten; doch beschloß die Versammlung, bei der freien Vereinigung des Verbandes zu verbleiben, wenn nicht vom Staate eine obligatorische Innung eingeführt wird. — An die Versammlung schlossen sich verschiedene Besprechungen für Kinder und Erwachsene, sowie ein gemeinschaftliches Mahl, bei welchem ein Toast auf den Kaiser ausgebracht wurde. Den Schluß machte ein Tanz angänchen, welches die Gesellschaft bis zum frühen Morgen ausammenhielt.

— Hausverkauf. De den Rosenfeld'schen Ethen gehörigen, in der Breitenstraße 12 und Dominikanerstraße 2 belegenen Grundstücke sind durch Vermittelung des Agenten Herrn Moriz Hasel aus dem königl. Kreisbauinspektor Herrn Ziolkowski aus Johannesburg verkauft worden.

r. Die Valentin'sche Töchterchule machte gestern einen Ausflug nach dem Eichwalde.

d. Ein hiesiger polnischer Vater, ein Tischler, hatte seiner Tochter, welche die erste Klasse der Stadtschule auf der Kl. Gerberstraße besucht und demnach die deutsche Sprache sehr gut versteht, verboten, beim Religionsunterricht in deutscher Sprache Antworten auf die an sie gerichteten Fragen zu geben. Da die Tochter demgemäß in der Schule handelte, so ließ der Rektor der Anstalt den Vater zu sich kommen und machte ihm Vorhaltungen deswegen, weil er seine Tochter zum Ungehorsam gegen die Anordnungen der Behörde verleite. Der Tischler aber richtete alsbald an den Kreis-Schulinspektor, Oberbürgermeister Kobleis, ein Gesuch, in welchem er darum bat, es möge seine Tochter vollständig von dem Religionsunterrichte in deutscher Sprache befreit werden. Nachdem er einen abschläglichen Bescheid erhalten, richtete er an den Herrn Minister das Gesuch, es möge seiner Tochter der Religionsunterricht in der Muttersprache ertheilt, oder, wenn dies nicht möglich sei, seine Tochter vom Religionsunterricht in deutscher Sprache dispensirt werden. Der Herr Minister überwies die Erledigung dieser Angelegenheit der hiesigen königlichen Regierung und diese hat dem Tischler eine abschlägliche Antwort ertheilt. Wie der „Dziennik P.“ mittheilt, beabsichtigt der Tischler nunmehr, die Angelegenheit auf gerichtlichem Wege entscheiden zu lassen.

r. Ein Fleischermeister, welcher am Alten Markte wohnt, wurde gestern Abends dabei ertappt, wie er in den Fleischbänken daselbst Kalber schlachtete, was nicht gestattet ist.

r. Taschendiebstahl. Gestern Vormittags wurde einer Handelsfrau aus der Fischmarkte aus der Kleiderstube 10 M. gestohlen.

□ Ostrowo, 6. Juni. [Vom Gymnasium.] Gestern Nachmittags machten die unteren Klassen des hiesigen Gymnasiums in Begleitung ihrer Lehrer und des Direktors ihren Sommerausflug über Venecja durch den Wald nach Syczyslaw, in dessen Umgebung sich die Schüler bis zum Abend in harmloser Heiterkeit ergötzen. Morgen machen die oberen Klassen ihren Ausflug.

Δ Lissa, 6. Juni. [Schülerausflug. Kirchenämter. Versekung. Feuerwehr.] Die Schüler des hiesigen Gymnasiums unternahmen gestern unter Begleitung ihrer Lehrer um 6 Uhr Morgens bei prachtvollem Wetter nach dem im fürstlich Sultowski'schen Walde belegenen Forstbaue „Alte Fasanerie“ ihren Sommerausflug. Viele Freunde der Anstalt, sowie zahlreiche Angehörige der Schüler hatten sich am Nachmittage auf dem Festplatze eingefunden, um den Wettbewerben und Spielen der frühlichen Jugend zuzusehen. Nach ungehörtem Verlaufe des Schulfestes langte um 10 Uhr Abends nach 14stündigem Marsche der Festzug in der Stadt wieder an. Auf dem Schloßplatze vor dem Gymnasialgebäude, woselbst sich die Schüler am Morgen zu ihrem Auszuge versammelt hatten, fand auch nach deren Zurückkunft ihre Entlassung statt. In Vertretung des an der Theilnahme am Feste verhinderten Direktors hielt hier der 1. Lehrer der Anstalt, Professor v. Karwowski, eine Ansprache an die Schüler, die mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser schloß. Nachdem noch von einem Ober-Prinzipal ein Hoch auf das Lehrerkollegium ausgebracht war, wurde die Tagesfeier mit Abingung des Chorals „Nun danket alle Gott“ beendet. — An Stelle des verordneten Kaufmanns Winter wurde von dem Repräsentanten-Kollegium der Kreuzkirchengemeinde in der jüngst zu diesem Zwecke abgehaltenen Sitzung Uhrmacher Nafband zum Kirchenältesten und Staatsanwalt Matthes zum Mitglied der Kreissynode gewählt. — An Stelle des am 1. d. M. aus seiner hiesigen Stellung abgetretenen und an die Präparanden-Anstalt zu Poggan als Hilfslehrer berufenen Lehrers Boble ist Lehrer Herfurth hierher versetzt worden. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr hielt vorgestern eine Generalversammlung ab zwecks Feststellung der Betheiligung an dem am 9. bis 12. Juni in Krefe abzuhaltenden VII. ober-schlesischen Unterverbands-tage der Feuerwehren in Schlesien und Posen, mit welchem zugleich die Feier des X. Stiftungsfestes der freiwilligen Feuerwehr zu Krefe verbunden wird. Da von den Mitgliedern sich Niemand bereit erklärte auf eigene Kosten die Reise zu unternehmen, die Vereinskasse jedoch eine Beihilfe zu leisten nicht in der Lage ist, so wurde von einer Beschickung des Feuerwehrtages Abstand genommen.

— r. — Berbow, 6. Juni. [Feuer.] In erschreckender Anzahl mehren sich hier die Brände, daß es fast scheint, als ob ruchlose Hände



mehr als der bloße Zufall dabei mitwirkten. Allem am gestrigen Vormittage entstand an zwei verschiedenen Stellen Feuer, das zum Glück beide Male im Entstehen bemerkt und gelöscht wurde. Gefährlicher konnte es schon werden, als unter den auf dem Markte stehenden Wagen, deren, da am Dienstag hier selbst Wochenmarkt abgehalten wird, etwa fünfzig auf dem Platze vorhanden waren, einer derselben plötzlich zu brennen anfing. Die Flammen schlugen hell empor und zwei Pferde, welche nebenan standen, sahen kaum Feuer, als sie, sehr merkwürdig, in rasendem Laufe mit dem Wagen davonstürzten. Dem Arbeiter Wolski ist es zu danken, daß kein Unglück dabei geschehen ist. Er warf sich muthig den Pferden entgegen, packte sie an den Strängen und hielt fest, obgleich er eine ziemliche Strecke weit von den wild gewordenen Thieren geschleift wurde, bis er sie zum Stehen brachte. — Nachdem die Bürger durch den Feuerruf gegen 7 Uhr Abends ersammelt worden waren, ihre Thätigkeit aber wenig in Anspruch genommen zu werden brauchte, weil es sich nur um einen Fußbrand handelte, der bald gedämpft ward, glaubte jeder, der endende Tag werde doch wohl des Aufregenden nicht mehr bringen. Es kam jedoch anders. In der neunten Abendstunde kündigte eine mächtige, mit Feuergeräuschen vermischte Rauchsäule an, daß wiederum ein Großfeuer ausgebrochen sei. Zwei Scheunen, beide mit Stroh gefüllt, standen in Flammen, eine dritte, in der Nähe stehende, mit weicher Bedachung wurde ebenfalls von den fliegenden Funken in Brand gesetzt, bis man sodann einen weiteren Umkreis des Feuers durch die aus der Stadt und den benachbarten Dörfern herbeigeschickten Löschanstalten schranken setzte. Positiv gelingt es, die böswilligen oder leichtsinnigen Urheber der letzten Brände ausfindig zu machen. (In meiner Korrespondenz in Nr. 387 ist ein Druckfehler zu berichtigen; es muß dort heißen: Ganz besondere Anerkennung ist Herrn Oberamtmann Landgraf zu zollen, der seine Leute und Gespanne fandte u. s. w.)

## F. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

### II.

Barmen, 4. Juni.

In der heutigen zweiten und letzten Sitzung theilte der Generalsekretär der Gesellschaft, Real-Schul-Direktor a. D. Pippert (Berlin) mit: Am Schlusse des Jahres 1882 zählte die Gesellschaft 670 Körperschaften und 3019 persönliche Mitglieder. Die Verhältnisse waren im vergangenen Jahre die Weiterentwicklung der Gesellschaft wenig günstig. Der Vermögensstand der Gesellschaft bezieht sich auf 79,816 Mark. Abg. v. Schenkendorff (Görlitz) sprach hierauf über: „Stand und System des Handfertigkeit-Unterrichts in Deutschland.“ Der Redner äußert sich etwa dahin: In Deutschland giebt es ca. 50 Orte, die Handfertigkeitsschulen haben; nicht mitgerechnet sind hierbei die Internate. In Finnland ist der Handfertigkeit-Unterricht in Seminar und Volksschule obligatorisch. Belgien hat die Angelegenheit seit zwei Jahren gesetzlich geregelt und Frankreich in diesem Beispiele gefolgt. In Holland bestehen in 37 Städten Handfertigkeitsschulen. In Dänemark, wo selbst sich die Bestrebungen hauptsächlich auf Erziehung des Hausheides richten, ist der Handfertigkeit-Unterricht weit verbreitet. Schweden zählt 500 solcher Schulen; in Österreich, Spanien und Nordamerika ist die Angelegenheit bereits in reifliche Erwägung gezogen. Man streift die Möglichkeit der Einführung des Handfertigkeit-Unterrichts. Wenn aber in der harmonischen Ausbildung des Menschen Aufgabe und Ziel der Schule liegt, so gehört doch der Handfertigkeit-Unterricht in dieselbe. Ich bin nicht da für, daß dieser Unterricht jetzt schon obligatorisch werde; erst muß für richtige Erkenntnis der Sache Sorge getragen und Lehrer dazu vorgebildet werden. Sind diese Vorbedingungen erfüllt und ist die Sache von Vereinen, Kommunen und Privaten praktisch erprobt und gleichzeitig methodisch vervollkommen, erst dann kann die Frage der obligatorischen Einführung erörtert werden. Die Volksbildungsvereine und überhaupt jeder, der ein Herz für die Volksbildung hat, sollte sich der Sache annehmen, denn es gilt des Volkes Glück, Wohlsein und Wohlstand. (Lebhafter Beifall.) — Lehrer Greßler (Barmen): Er könne dem Redner nicht ganz beistimmen. Das der Volksschule gesteckte Ziel mache die Einführung des Handfertigkeit-Unterrichts in den Schulunterricht geradezu unmöglich. — Zeichenlehrer Jeypenfeld (Ebersfeld) kann sich nur dann für den Handfertigkeit-Unterricht erklären, wenn derselbe im direktem Anschluß an den Zeichenunterricht erteilt werden könne. — Rektor Gessler (Berlin), Lehrer Hartmann (Köln), Direktor Kaiser (Barmen) und Fabrikant Kalle (Wiesbaden) äußerten sich im Sinne des Referenten.

Auf Antrag des Direktors Kaiser (Barmen) gelangte hiermit folgende Resolution zur Annahme: „Die Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung empfiehlt ihrem Zentral-Ausschusse und ihren Zweigvereinen, die Idee des Handfertigkeit-Unterrichts nach Kräften zu fördern.“

Schriftsteller Dr. Rittershaus (Barmen) empfahl eine Verbindung der Gesellschaft mit dem Verein für öffentliche Vorträge. — Die Tagesordnung war damit erschöpft und schloß alsdann der Vorsitzende Justizrath Masowier (Berlin) mit den üblichen Dankesworten die Generalversammlung.

### Aus dem Gerichtssaal.

F. Berlin, 6. Juni. [Eine unschuldige Verurtheilung.] Ein Vorkommnis, das nicht verhehlen wird, Aufsehen zu erregen, beschäftigt heute (Mittwoch) die III. Strafkammer des königl. Landgerichts Berlin I. Im Jahre 1880 wurde die verehelichte Schankwirth Steigermwald von ihrem früheren Dienstmädchen Agnes Siegert und ihrem Stiefbruder, Arbeiter Eichner, wegen arger Mißhandlung ihres Pflegekindes denunziert. Es wurde die Untersuchung eingeleitet und in dem Audienztermin vom 9. November 1880 befandete sowohl die damals 12jährige Pfenktochter der Steigermwald, Namens Ermina

Menz, sowie die beiden genannten Denunzianten, letztere eidlich, daß die Steigermwald ihre Pflegekinder fortgesetzt mißhandelt, sie sogar gezwungen habe Menschenoth und Hundstoth zu essen und Urin zu trinken. Die Steigermwald, die sich bis dahin des besten Leumundes erfreute und wie sie behauptet, im Jahre 1871 von der städtischen Waisenverwaltung das Mädchen in Pflege erhalten und es unentgeltlich erzogen, befristet zu haben, wurde, da sie Entlastungszeugen nicht beizubringen vermochte, zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Die Menz wurde nun den Schneider Schuler'schen Eheleuten in Pflege gegeben und sehr bald auch in den Konfirmations-Unterricht geschickt. Nach Verlauf von 2 Jahren schien das Mädchen von Gewissensbissen plötzlich geplagt zu werden, denn sie gestand eines Tages den Schulerschen Eheleuten unter Thränen, daß sie von der Siegert und dem Eichner bestimmt worden sei, ihre frühere Pflegemutter, bei der sie es eigentlich ganz gut hatte, wie geschlagen, zu beschuldigen; sie habe vor Gericht die Unwahrheit gesagt und Frau Steigermwald sitze unschuldig im Gefängniß. Die Schulerschen Eheleute machten hiervon sofort dem Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann Anzeige und dessen Bemühungen gelang es, daß das Verfahren gegen die Steigermwald, die inzwischen von der Gefängnißverwaltung beurlaubt worden war, wieder aufgenommen wurde. Im heutigen Audienztermin befandete die inzwischen 15 Jahre alt gewordene Menz unter heftigem Schluchzen, daß sie bei Frau Steigermwald sehr gut gehabt, am 9. November 1880 die Unwahrheit gesagt und von der Siegert und dem Eichner dazu bestimmt worden sei. Die Siegert dagegen blieb trotz eindringlicher Ermahnung des Vorsitzenden, Landgerichtsrath Seiffert, bei ihren früheren Behauptungen und obmüht auf Veranlassung des Vorsitzenden die Menz ihr im Gerichtssaal in's Gesicht sagte, daß sie lüge, blieb sie bei ihrer Behauptung und beschwor dieselbe. Eichner, der gegenwärtig beim Brandenburgischen Jäger-Regiment steht, erklärte, nachdem ihm der Vorsitzende bemerkt, daß er wegen seiner nahesten Verwandtschaft mit der Steigermwald, das Zeugniß verweigern könne, daß er von diesem Rechte Gebrauch mache. Mehrere andere Zeugen bezeugten, daß die Siegert mit dem Eichner, welcher letzterer mit den Steigermwald'schen Eheleuten verheiratet war, ein Liebesverhältnis unterhalte und daß die Siegert mehrfach geäußert, sie werde an der Steigermwald Rache nehmen. — Staatsanwalt Heremann bemerkte in seinem Plaidoyer: das Vorkommnis sei im höchsten Grade bedauerlich, allein angesichts solcher effektiven Meinende, wie sie am 9. November 1880 von der Siegert und dem Eichner geleistet worden, sei den Gerichtsbehörden jedenfalls kein Vorwurf zu machen. Er sei von der Schuldlosigkeit der Steigermwald überzeugt, beantrage dessen Freisprechung und die sofortige Verhaftung der Zeugin Siegert. Er werde außerdem sofort bei der Militärbehörde die Verhaftung des Eichner beantragen. Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Beratung dem Antrage des Staatsanwalts gemäß. — Frau Steigermwald, die volle 18 Monate im Gefängniß gewesen hat und in Folge dessen geistig und körperlich gebrochen ist, verließ, geführt von ihrem Manne, weinend die Anklagebank.

### Permisches.

\* Vom Hohenzollern-Museum. Ein sehr erfreuliches Zeichen der Anerkennung, den Zielen und Bestrebungen gegenüber, wie sie das Hohenzollern-Museum vertritt, sind die namentlich in letzter Zeit sich mehrenden Zuwendungen von Privatpersonen an dasselbe. Eine besonders reiche Schenkung hat Herr Major Schmied aus Posen gemacht. Derselbe umfaßt Tabatieren, Medaillen, Kupferstiche und Druckfachen, sowie ein Autograph des Prinzen Hermann von Hohenzollern-Neuchâtel. Von den Tabatieren ist die eine der Abtheilung Friedrichs des Großen überwiesen worden. Aus Eisenstein und Sandpatt gefertigt, zeigt sie auf einem goldenen und silbernen Mittelschild unter Glas ein Bild, das von den Strahlen der Sonne vermittelst eines Brennspeiegels in Flammen gesetzt ist. Die Unterschrift des Bildes lautet: Rien d'impure ne Mallame (Nichts Unreines setz mich in Flammen). Diese Dose stammt vom Prinzen Heinrich, dem Bruder des großen Königs. Ebenso ist hier neu eine Medaille auf die Schlacht von Wagram am 15. August 1760. Der Avers zeigt das Goutrelief Friedrichs des Großen mit lateinischer Umschrift, der Revers dagegen enthält eine aus griechischen Wappensteinen zusammengelegte Trophäe über einem Schlachtfeld mit der Umschrift: Maxima res effecta Lignitii 15. August MDCCCLX. Die zweite Dose aus Büffelhorn und Schildpatt gehörte dem bekannten Dichter de la Motte Fouqué und zeigt unter Glas das vergoldete Reliefporträt des Königs Friedrich Wilhelm III. in Generaluniform. Diese, sowie das Autograph des Prinzen Hermann von Hohenzollern-Neuchâtel ist der Abtheilung dieses Königs eingegliedert worden. Das Autograph stammt aus dem Nachlaß des ehemaligen Stabskapitän im 3. Infanterieregiment von der Schleuse. Dasselbe wurde von dem Prinzen in dessen Stammbuch eingetragen und kennzeichnet den Ernst der Lage bei der Belagerung von Wittenberg durch das von Kleinfuchs'sche Korps. Es lautet: „Wir nahen uns einem wichtigen Moment. Nicht alle können wir wiederkehren. Ist mir befohlen zu bleiben in diesem Kampf für unseren theuren König und unsere deutsche Freiheit, so erinnern Sie sich bei Feindes Jochen meiner im Guten in der Überzeugung, daß ich jederzeit an Ihrem Wohle den aufrichtigsten Antheil nehme. Bisual vor Wittenberg, am Gründonnerstag, den 15. August 1813. Hermann, Prinz von Hohenzollern-Neuchâtel.“ Der gleichen Abtheilung ist eine große eiserne Medaille überwiesen, welche dem Fürsten Blücher von Wahlstatt seitens der Berliner Bürgerschaft gewidmet ist. Auf dem Avers sind die markigen Züge des Feldmarschalls ausgezeichnet getroffen, während der Revers den Ritter Georg mit dem Drachen zeigt. Die Druckfachen, welche zum Theil sehr anziehende Stücke enthalten, sind der Bibliothek des Hohenzollern-Museums einverleibt. Die Stücke hängen in die Kupferstich-Sammlung eingereiht worden. Unter letzteren befinden sich Pläne, die die Befestigungen Berlins und Kölns im Jahre 1819 nach Fideis veranschaulichen. Eine fernere Zuwendung, einen eisernen Ring aus der Zeit der Befreiung

kriegs, hat der königliche Hofavotheker Dr. Caro in Dresden dem Museum gemacht. Die Großmutter des Genannten erhielt ihn bei der Eingabe ihres goldenen Ringes in Memel, und weicht derselbe von dem im Museum befindlichen eisernen Trauringen bedeutend ab. Während diese nämlich die Inschrift tragen: „Gold gab ich für Eisen“, zeigt dieser einen reitenden Roskaden und die Zahl 1813.

### Wollmärkte.

Breslau, 7. Juni. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung.“] Die Zufuhren sind mäßig, das Geschäft auf den Lagern ist ruhig. Käufer sind Engländer, Franzosen, Lausitzer Fabrikanten und schwedische Kommissionäre. Preise 6 bis 12 Mark über Vorjahr, beste Posener Wollen 9 Mark über Vorjahr, mittelfein und geringere vernachlässigt. Wäsche durchschnittlich gut.

### Staats- und Volkswirtschaft.

\*\* Oels-Giesener Eisenbahn. Die Einnahme für Monat Mai beträgt nach

	vorläufiger	endgültiger
	1883	1882
1. Aus dem Personen- und Gepäck-Verkehr	34,841 M.	31,761 M.
2. aus dem Güterverkehr	64,954 „	54,853 „
3. aus sonstigen Quellen	14,784 „	14,784 „
Summa	114,589 M.	101,398 M.
für Monat Mai 1883 gegen 1882 also mehr		13,191 „
und von Anfang 1883 gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres mehr		120,626 „

### Briefkasten.

Unus in Gn. Wir finden Ihre Beschwerde vollständig begründet und werden uns bemühen, Abhilfe zu schaffen.

N. in Buk. Die Kündigung der Ungar. 6proz. Goldrente erfolgt successio. Bis jetzt sind 50,000,000 dieser Rente zur Rückzahlung per 1. Juli c. gekündigt. Auf Ihre diesbezügliche unter Nummeraufgabe an uns gerichtete Anfrage sind wir bereit Ihnen Bescheid zu geben, ob sich unter Ihren Stück pr. Juli gekündigte Nummern befinden. Diese müßten dann schon jetzt zur Abkündigung eingereicht werden. Wann eine weitere Kündigung und resp. in welcher Höhe — erfolgen wird, ist nicht vorherzusagen.

Auf die 1872er Märkisch-Posener Stamm-Prioritäts-Dividende scheine gelangt ist die Restquote à M. 2.50, auf die 1873er Dividende eine Abschlagsrate à M. 3.20 zur Auszahlung. Die Zahlung erfolgt bei der königl. Eisenbahn-Direktion in Berlin, Leipziger Platz 17. — Wie wir hören, löst auch das hiesige Banthaus Hirschfeld & Wolff die Dividendencheine provisorisch ein.

Verantwortlicher Redakteur: E. Fontane in Posen. Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 7. Juni (Telegr. Agentur.)	Not. v. G.	Not. v. G.
Pos. Erz. C. St. Pr. 96 40	96 50	Russ. av. Orient. Anl. 57 10
Oels-Gn. „ „ 81 40	81 25	„ „ „ „ 84 60
Halle-Sorauer „ 106 —	105 50	„ „ „ „ 136 134
Obpr. Südbahn St. 112 —	112 50	Pos. Provin. „ 120 —
Oberpfälzische „ 262 50	263 30	Landwirthsch. B. A. 77 50
Kronpr. Rudolf „ 71 40	71 25	Posener Spiritfabrik 78 75
Deutr. Silberrente 87 25	87 30	Reichsbank 150 —
Ungar. 5% Papier. 74 60	74 60	Deutsche Bank Akt. 151 50
do. 4% Goldrente 75 80	75 90	Disconto Kommandit 197 40
Russ.-Engl. Anl. 1877 93 —	93 —	Königs-Laurabütte 130 90
„ „ 1880 72 90	73 —	Dortmund. St. Pr. 94 50
Rachbörsen: Franzosen 564 —	Kredit 511 —	Lombarden 269 50
Salzburger C. A. 130 75	130 10	Russische Banknoten 201 75
Pr. Inf. 48 Anl. 102 50	102 30	Russ. Engl. Anl. 1871 87 60
Posener Pfandbriefe 101 50	101 50	Poln. 5% Pfandbr. 62 80
Posener Rentenf. 101 40	101 40	Poln. Liquid. 55 50
Deutr. Banknoten 171 25	171 —	Deutr. Kredit-Akt. 510 —
Deutr. Goldrente 84 60	84 60	Staatssbahn 564 —
1860er Loose 121 30	121 25	Lombarden 259 —
Italiener 92 40	92 60	Fondst. ruhig
Rum. 6% Anl. 1880/103	90/103 80	

Jedem Epileptiker, Krampf- und Nervenleidenden können wir die weltberühmt gewordene, von den höchsten medicinischen Autoritäten anerkannte, segensreiche Heilmethode des Herrn Professor Dr. Albert, Paris, Place du Trône 6, bestens empfehlen; wende sich daher jeder Kranke mit vollem Vertrauen an den oben Genannten und viele werden ihre Gesundheit, an deren Wiedererlangung sie bereits verzweifelt, erhalten. Im Hause des Herrn Professors finden alle Krampfleidenden ein ruhiges Heim, Unbemittelte werden berücksichtigt; wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, sind die Preise der Heilkräfte angemessen sehr billig. Briefliche Behandlung nach Einsendung einer genauen Krankengeschichte. Noch müssen wir bemerken, daß Herr Prof. Dr. Albert erst nach sichtbaren Erfolgen Honorar beantragt.

### Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Jerssee, Kreis Posen, belegene, im Grundbuche von Jerssee Band IV. Blatt Nr. 81 verzeichnete, dem Eigenthümer Anton Kausch und den Erben seiner Ehefrau Magdalena geb. Szajerska gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 1005 Mark veranlagt ist, soll zum Zweck der Auseinanderlegung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 30. August 1883

Vormittags 10 1/2 Uhr, im Amts-Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Capitelplaz hier versteigert werden.

Posen, den 6. Juni 1883.  
Königl. Amtsgericht.  
Abtheilung IV.

Das in Tomice hiesigen Kreises belegene, unter Nr. 13 im Hypothekenbuche eingetragene, dem Ausgebirger Joseph Bobrowski zu Tomice gehörige Ackergrundstück, welches mit einem Flächeninhalt von 79 a 70 qm der Grundsteuer

unterliegt und mit einem Grundsteuer-Neuertrage von 7,92 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 18 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsversteigerung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 30. Juni 1883,

Vormittags um 9 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des betreffenden Grundbuchblattes und alle sonstigen daselbst betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs- Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diesem Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich

ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 30. Juni 1883,

Vorm. um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 anberaumten Termine öffentlich verhandelt werden.

Krotoschin, den 23. April 1883.

Königl. Amtsgericht.

### Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Krotoschin, Kreis Schroda, belegene, der Wittwe und den Erben des Schmieds Theophil Benkeller gehörige Hausgrundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 299 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsversteigerung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 14. Juli 1883,

Nachmittags um 4 Uhr,

in Krotoschin im Lokale des Konditors Maciejewski versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen daselbst betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs- Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 11, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diesem Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung

des Zuschlags wird in dem auf

den 16. Juli 1883,

Vormittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude hier selbst, Zimmer Nr. 9, anberaumten Termine öffentlich verhandelt werden.

Pobiedz, den 5. Mai 1883.

Königl. Amtsgericht.

Das dem Kaufmann und Rittersgutsbesitzer Oskar Friedrich Duttenhofer zu Wangerlitz gehörige, zu Staradomo belegene, im Grundbuche von Staradomo Band 22 c Blatt Nr. 103 verzeichnete Grundstück (Gut Stasin) nebst Zubehör soll

den 3. Juli 1883,

Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle im Forsthaufe Stasin im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnach das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

den 5. Juli 1883,

Vormittags 10 Uhr,

im Saale des unterzeichneten Amtsgerichts verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesamtflächenmaße von 401 ha 88 a 30 qm mit einem Neuertrage von 1556,10 Mk. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerte von 200 M. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Verkaufsbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Krotoschin, den 27. März 1883.

Königl. Amtsgericht.



## Bekanntmachung.

1. Im Grundbuche des Grundstücks Rogasen 486 stehen in Abtheilung III Nr. 3 für die Kasse des früheren Land- und Stadtgerichts zu Rogasen 9 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf. Kosten eingetragen.

2. Auf dem Grundstücke Pragerdamm Nr. 16 sind in Abtheilung III Nr. 4 — 4 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. und 9 Sgr. Kosten für den Rechtsanwalt Brachvogel eingetragen.

Die Löschung dieser Posten kann nicht erfolgen, weil die über beide Forderungen gebildeten Dokumente verloren gegangen.

3. Endlich stehen auf dem Grundstück Kaminers Haus und Nr. 20, Abtheilung III Nr. 1, für die Carl und Catharina Schulz'schen Eheleute — 100 Thaler nebst 5 Prozent Zinsen seit dem 23. Juni 1823 eingetragen.

Die Löschung dieser Posten kann nicht erfolgen, weil die Löschungsbeurkundung der ihrem Leben und Aufenthalt nach unbekannten Rechtsnachfolger der Gläubiger nicht zu beschaffen.

Auf den Antrag der betreffenden Grundstückseigentümer, nämlich des Rentiers Wilhelm Drechsler in Deutsch-Crone ad 1, des Gutsbesizers Verthold Krug aus Brodnitz ad 2, und des Eigentümers August Theß ad 3, werden die Inhaber der Urkunden, sowie alle diejenigen, welche auf die Post von 100 Thalern Ansprüche zu haben meinen, aufgefordert, solche spätestens im Aufgebotsstermine

den 25. September 1883, Vormittags 10 Uhr, anzumelden, und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Post ausgeschlossen und die Urkunden für kraftlos erklärt werden.

Rogasen, den 29. Mai 1883.  
Königl. Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

Im Grundbuche des Grundstücks Rogasen 499 stehen in Abtheilung III Nr. 9 für die Napoleon und Franziska Molinot'schen Eheleute aus dem notariellen Vertrag vom 23. November 1855 von den ursprünglich eingetragenen 2000 Thalern noch 600 Thlr. Kaufgelder eingetragen.

Das darüber gebildete Dokument ist verloren gegangen.

Auf den Antrag des eingetragenen Eigentümers Wilhelm Seemann in Rogasen wird der Inhaber der Urkunde aufgefordert, seine Rechte spätestens im Aufgebotsstermine

den 4. Oktober 1883, Vormittags 10 Uhr, anzumelden, und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlos-Erklärung derselben erfolgen wird.

Rogasen, den 1. Juni 1883.  
Königl. Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 236 die Firma „A. Epiger“ zu Ritschenwalde, des dalebst wohnhaften Kaufmanns A. Epiger heute eingetragen.

Rogasen, den 1. Juni 1883.  
Königl. Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 237 die Firma „Michaelis Gumpert“ zu Ritschenwalde des dalebst wohnhaften Kaufmanns Michaelis Gumpert heute eingetragen.

Rogasen, den 1. Juni 1883.  
Königl. Amtsgericht.

## Aufgebot.

Der am 13. April 1840 zu Lobens geborene Kaufmannssohn Anton Behr, welcher angeblich vor länger als 25 Jahren Lobens verlassen hat und seit dieser Zeit verschollen ist, wird hierdurch aufgefordert, sich spätestens in dem an der hiesigen Gerichtsstelle auf

den 9. April 1884, Vormittags 10 Uhr, anberaumten Termin schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls derselbe für todt erklärt werden wird.

Lobens, den 29. Mai 1883.  
Königliches Amtsgericht.

## Hausgrundstück.

mit Ausbaufeld, dicht bei Vöten, mit allen Nebengebäuden, Garten, 2 Morgen Land, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres in der Redaktion des „Ore-down“, Wäsestr. 19.

## Bekanntmachung.

1. In unser Firmen-Register ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage an demselben Tage folgende eingetragen:

Nr. 156, Bezeichnung des Firmen-Inhabers:

Mannheim Aschheim.

Ort der Niederlassung:

Srebnagoraer Forst.

Bezeichnung der Firma:

M. Aschheim.

2. In unserm Firmen-Register sind folgende Firmen gelöscht zufolge Verfügung vom heutigen Tage an demselben Tage

Nr. 66, M. Moses in Janowitz, Nr. 129, Leon Adfeldt in Lefno, Nr. 47, S. Kach in Schoden, Nr. 113, Wilhelm Wagner in Bracholm.

Wongrowitz, den 4. Juni 1883.

Königliches Amtsgericht.

Baum.

Der

Wollmarkt in Thorn

findet

den 13. u. 14. Juni c.

statt. Anmeldungen an die Handelskammer zu richten. Bei rechtzeitiger Anmeldung Lagerung in bedachten Schuppen. Sehr dringend und im eigenen Interesse der Verkäufer bitten wir um Auflieferung am 12. Juni. Waagen, Telegraphenamt, gute Restauration auf dem Wollmarkt.

Die Handelskammer

für Kreis Thorn.

Am 9. Juni, Vorm. 10 Uhr.

werde ich im Pfandlokal Möbel versteigern.

Hohensee, Gerichtsschreiber.

## Auktion.

Wegen Ablauf der Pachtzeit beabsichtige ich am

18. Juni 1883,

10 Uhr Vorm.,

das gesammte lebende und todt Inventarium der Domaine Jägerndorf gegen gleich baare Bezahlung zu verkaufen.

Es kommen zur Auktion:

ca. 45 Pferde und Fohlen,

54 Kühe u. Jungvieh, Maschinen, Wagen, Ackergeräthschaften, Stall- u. Speicher-Utensilien.

Die Domaine Jägerndorf liegt ca. 6 Kilometer von Station Amsee der D.S.G. und 9 Kilometer v. Mogilno.

In Amsee werden Wagen zu den Frühzügen von Thorn, Bromberg und Posen bereitstehen.

Königliche Domaine Jägerndorf, Kreis Mogilno, Prov. Posen.

Alb. Hepner.

## Dom. Bawory bei Zions

hat einen Dampfdresch-

kasten, eine 6pferdige

Göpel-Dreschmaschine

wie auch ein feld'sches

Butterfass, Alles wenig

gebraucht, billig zum

Verkauf.

Raps- und Feinkuchen,

Roggen- und Weizenkleie

sosort u. später zu liefern, erlassen

billig

G. Fritsch & Co.,

Friedrichstr. 16.

Künstliche Düngemittel

aller Art offeriren billigst

G. Fritsch & Co.,

Vertreter der „Union“, Fabrik

chemischer Produkte, Stettin.

gegen Magenkrampf

sofortige sichere Hilfe durch

Urban'schen Ingwer-Extrakt,

in Flaschen à 1 u. 2 Mark bei

G. Fickert jun. in Posen,

S. Samter jun. in Posen,

Zul. Schottländer in Bromberg.

Die etwaigen Besitzer der angeblich verloren gegangenen Statutenbücher mit den Receptionscheinen des Ignatz Iwankowski und dessen Frau Nopomucena sub Nr. 404 und 1815 wollen sich bis zum 1. August bei dem Tischlermeister Reluko, Halldorfstraße 10, melden und ihre Ansprüche näher nachweisen. Nach Ablauf dieser Zeit werden die qu. Scheine hiermit für ungültig erklärt und die Duplikate ausgehändigt, resp. die Verjährungssumme ausgemacht.

Posen, den 7. Juni 1883.

Das Direktorium

des Haupt-Beerdigungs-Vereins

für die Stadt Posen.

Ein in der Nähe des Gymnasiums und der Realschule neu erbautes Haus, welches ca. 5000 Mk. Miete bringt, ist mit einer kleinen Anzahlung preiswerth zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren das Nähere Grabenstraße 5 bei Gebr. Löwisch.

## Eine Branerie

mit guter Kundschaft und Schankgeschäft nebst 20 Morgen Land in einer Kreisstadt an der Markt-Posener Bahn gelegen, beabsichtige ich veränderungshalber sofort zu verkaufen. Preis 16,000 Mk.

Reflektanten bitte gefälligst, ihre Adressen unter M. K. an die Expedition der Posener Zeitung zu richten.

## Große Hopfenanlage

einjähriger Saazer Pflanzen, nebst herrschaftlich eingerichteter Villa mit Stallgebäude, Gemüses, Obst- und Ziergarten, 1 Stunde per Bahn von Breslau, 15 Minuten vom Bahnhof, ist zu verkaufen.

Näheres unter R. W. 406

Trachenberg in Schleien.

Eine Wirtsh. m. mass. Geb., kompl. Inventar, von 146 Mk. Land, Alles besteht inkl. Wiesen, in Ferne unweit der Kaserne, soll theilungsfähig werden. Mieths-Einn. 1200 Mk. Refl. wollen sich meld. unter Nr. 10 J. S. postlagernd.

## Vorteilhafte Gutskäufe

in hiesiger Gegend, wo bereits viele Zuckerfabriken best. sind, auch noch mehrere neue geplant sind, weist nach und vermittelt Feodor Schmidt, Güter-Agent, Krowitzlam.

Im Monat

August resp.

September be-

absichtige ich

einige Trans-

porte der besten

Sannover-

ischen Fohlen,

von Jünglingen des Königl. Landgestüts in Celle abstammend, nach der Provinz Posen zu senden und mache schon jetzt darauf aufmerksam.

Vorherige Bestellungen werden besonders berücksichtigt.

Prospekte mit Lieferungs- u. Bedingungen und Preisangabe franco und gratis.

H. Lehnhardt,

Thierarzt.

Oldenburg i. Großherzogth.

Reit- u. Fahrinsilnt.

Ein Grauschimmel-Wallach,

6 Jahre alt, 5 1/2 Zoll hoch,

Reitpferd für Mittelgewicht,

hochelegant, fromm u. gängig,

auch schon gezogen, steht zum Verkauf.

Dom. Wioska

bei Ratwiz.

Gegen Magenkrampf

sofortige sichere Hilfe durch

Urban'schen Ingwer-Extrakt,

in Flaschen à 1 u. 2 Mark bei

G. Fickert jun. in Posen,

S. Samter jun. in Posen,

Zul. Schottländer in Bromberg.

## Gischränke,

Gartenmöbel,

Rasenmäh-Maschinen

in reichhaltigster Auswahl empfiehlt

T. Krzyżanowski,

Schuhmacherstraße 17.

# Ostseebad Sassnitz

auf der Insel Rügen,  
Post- und Telegraphen-Station.  
Saison von Mitte Juni bis Ende September. Badeeinrichtungen vorzüglich.  
Kalte und warme Seebäder. Arzt am Orte. Prospekte gratis durch die Bade-Verwaltung.

## Ostsee-Bad Sassnitz a. Rügen.

### Mags. Küster's Hôtel.

Altrenommiertes Haus. Empfiehlt sich durch elegante Einrichtung, solide Preise mit aufmerksamer Bedienung. Prospekt gratis.

## Hannoversches Pferde-Kennen 1883.

### XVI. Grosse Verloosung

von Pferden, Equipagen, Silber-Einrichtungen u. s. w. u. s. w.

Loose & Stüd 3 Mk. empfiehlt A. Molling, Generaldebit, Hannover.

**Ziehung am 25. Juni d. J.**

**Hauptgewinne**

- 5000 Mk., 4000 Mk., 3000 Mk., 2500 Mk., 2000 Mk., 1500 Mk., 30 edle Pferde
- 30 36000 Mk. wertvolle Gew.

## Unsere unübertreffliche Deutsche präparierte Brillant-Glanz-Stärke

zur billigsten und leichtesten Erzielung feiner Glanzwäsche ohne irgend welche Zusätze.

in Posen bei R. Adam, J. Nowakowski, C. Paulus, Julius Roeder, R. Kurniter, B. Glabitz, Frau Chmielewska, C. Raschewicz in Paderborn zu 10, 20 und 35 Pfennige.

Anliegend ausführliche Anleitung zur neuen Glanz-Plätterei.

Friedrichshagen b. Berlin. Wollkopf & Comp.

## Extrakt. neue engl. Matjesheringe, ganz vorzüglichen Holländer, Schweizer und Limburger Käse, sowie f. Astr. Caviar empfiehlt

Jacob Appel, Wilhelmsstrasse 7.

## Die Oelraffinerie und Maschinenöl-Fabrik Adolph Asch Söhne, Markt 82,

empfiehlt in den bewährten Qualitäten zu den bekannten soliden Preisen:

- Bestes Maschinenöl,
- Prima Wagenfett,
- Extrafein Geschirrtbran.

## Wasserdichte Wagendecken.

Chem. präp., hell, (naturfarbig), schwarz, grau oder braun und Kautschukfette schwarz für Waggonen, Fuhrwerk u. Dampfer etc. Agenten mit guten Referenzen, welche den Artikel und die Kundschaft genau kennen, gesucht.

Rippes-Köln. Franz Clouth, Rheinische Gummiwaren-Fabrik.

## Pastilles de Bilin

(Biliner Verdauungszeltchen)

bewähren sich als vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, überhaupt Verdauungsstörungen und sind bei Atonie des Magens und Darmkanales zufolge sitzender Lebensweise ganz besonders anzuempfehlen.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken und Droguen-Handlungen.

Brunnendirektion in Bilin (Böhmen).

## Beachtenswerth. Epilepsie

Krampf- & Nervenleidende, finden sichere Hilfe durch meine Methode.

Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert, Paris, 6, Place du Trône.

## Pariser Gartenspreizen, Syphonnetten, Rasenmäschinen

empfehlen und empfiehlt in großer Auswahl

Max Kuhl, Mühlenstr. 34.

## Delikatess:

Offee-Bäck, ff. abgeköhlt in Gallert, die Bäckdoie ca. 8 Pf. schwer, 7 M., Silber-Bäck, ff. in Gallert, die Dose ca. 8 Pf. schwer, 6 1/2 M., Perlinge, nach dem Fange sofort mit den feinsten Gewürzen mariniert, die Dose ca. 8 Pf. schwer, 3,50 M., Bratheringe, ausgeweidete, in Butter gebraten mit pikanter Sauce, das Fass ca. 10 Pf. schwer oder Dose ca. 8 Pf. schwer, 3,50 M., geräucherter Fumet, die Riste, ca. 22 Stück, 3,50 M., Fumet, gebratene in Butter, das Fass ca. 10 Pf. schwer oder Dose ca. 8 Pf. schwer, 3,50 M., Horn-Al, gebraten in Butter mit pikanter Sauce, das Fass ca. 10 Pf. schwer oder Dose ca. 8 Pf. schwer, 5 M., Horn-Al-Mouladen in Gallert, die Dose ca. 8 Pf. schwer, 5 M., Alles franco bei Nachnahme des Betrages.

N. Kreuz, Fisch- und Fischkonditorei-Handlung, Großlin a. d. Dniep. Rab. Stralsund.

## Ein Posten Türk. Tabakgras

ist gegen Cassa billig abzugeben. Off. sub M. W. Expedition d. Ztg. erbeten.

## Maschinenöl und Wagenfett

nur in besten Sorten, empfiehlt billigst

J. N. Leitgeber, Gr. Gerber- und Wollstrassen-Ede. Bruchreis in grobkörn. Waare, große Auswahl, sackweise billigst, empfiehlt

J. N. Leitgeber, Gr. Gerber- und Wollstrassen-Ede.

## Heute frischen Silberlachs, delikaten marinierten und Räucherlachs billigst

B. Gottschalk, Wollstr. 24.

## Wasserhandlung

Wasserstr. 22, 1. Stock em. feinst eleganten Güte, Hauben, Federn und Blumen zu mäßigen Preisen.

R. Gutzmann.

## Prima virgin. Pferdehumais zur Saat

haben noch billig abzugeben

G. Fritsch & Co., Friedrichstr. 16.



Verleger.